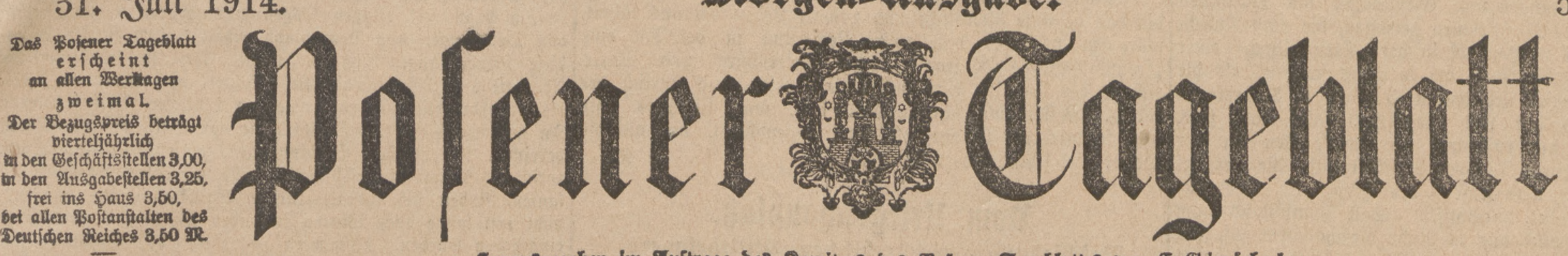
Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen. 

Freitag, 31. Juli 1914. | Morgen-Ausgabe. | Nr. 353. 53. Jahrgang.



Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die spannende Ungewißheit.

Geringe Gefahr eines europäischen Krieges.

Von Oberstleutnant a. D. Frobenius.

Noch ist nicht zu ahnen, wie weit die Kriegsfurie ihre Brandfackel tragen, ob sie nur ein Balkanland, ob sie ganz Europa mit Blut zu übergießen sich anschicken wird. Der Kaiserstaat braucht immerhin einige Tage, um seine Kriegsvorbereitungen zu treffen, und diese darf man noch ruhiger Überlegung widmen, ohne fürchten zu müssen, durch Kriegslärm übertäubt zu werden.

Es ist außerordentlich lehrreich zu beobachten, welch verschiedene Wirkungen das österreichische Ultimatum an Serbien in den europäischen Staaten hervorgerufen hat. Wie der alles vor sich her fegende Windstoß, der das nahende Gewitter ankündigt, brauste die Botschaft von dem energischen Schritt unseres Verbündeten durch Europa: eine Tat, endlich eine mannhafte, einer Großmacht würdige Tat, etwas so Ungewohntes nach den vielen Proben erbärmlicher Schwäche, fortwährenden Ausweichens und Hinschleppens der wichtigsten politischen Fragen, mit denen die Diplomatie aller europäischen Staaten seit langen Jahren Wolken auf Wolken am Horizont aufgetürmt und ängstlich alles vermieden hat, was die schwüle Atmosphäre hätte reinigen können. Und nun dieser scharfe Windstoß! Was verkündet er? Krieg! Und jedermann fühlt es: wahrscheinlich nicht nur Krieg in Serbien, nein, möglicherweise Krieg in ganz Europa. Jener furchtbare, vernichtende allgemeine Kampf, dessen Voraussicht uns alle schon lange mit Entsetzen erfüllt hat, dem vorzubeugen und doch nötigenfalls erfolgreich begegnen zu können, die Völker immer stärkere Panzerung anlegten. Und trotz dieser nicht abzuweisenden Möglichkeit Jubel, Begeisterung, Schlachtgesänge in allen Ländern des Dreibundes? Ist das Freude am Kriege? Nein! und abermals nein! Es ist das Aufatmen der durch langen, kaum mehr erträglichen Druck beengten Brust! Mag nun kommen, was da will! Nur ein Ende dieses unleidlichen Zustandes, der uns herabwürdigt! Mag das kommende Gewitter vieles verheeren! Die Luft wird wieder rein, und mit neubelebter Kraft werden wir Neues schaffen. Es ist die tief empfundene Genugtuung über die männliche Tat!

Mit diesem Geiste, belebt durch die unleugbare Gerechtigkeit der Sache unseres Verbündeten, und im Bewußtsein, nach Kräften für eine starke Kriegswehr gesorgt zu haben, im Vertrauen auf eine durch und durch zweckmäßig und zeitgemäß ausgebildete und ausgerüstete Armee und Flotte schaut man im Deutschen Reiche, im Kaiserstaat und in Italien dem nahenden Unwetter todesmutig entgegen: sicher eines des treuen Beistandes des anderen, interessengemein in gerechtester Sache.

Und drüben bei dem Dreiverband, der uns so lange schrecken wollte? Welche Wirkung hat die Tat dort gehabt? Noch bis vor kürzester Frist haben russische und französische Zeitungen sich in Hetz- und Schimpfartikeln gegen uns zu überbieten gesucht, haben sich nicht genug tun können im Prahlen mit den Zahlen ihrer Krieger, mit der Vorzüglichkeit ihrer Armeen. Und Rußland hat wohl auch geglaubt, nicht nur seines Gläubigers Frankreich, sondern auch Englands sicher zu sein, wenn es die Gelegenheit ergriffe, um den lang vorbereiteten Plan des gemeinsamen Angriffs ins Werk zu setzen. Sonst wäre es kaum zu verstehen, daß es Serbien auf seinen Beistand hoffen ließ und dadurch zur Zurückweisung der Forderungen Österreichs ermutigte. Aber doch scheint es vor einer Intervention zurückzuscheuen, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß es in alter Gewohnheit Serbien auch dieses Mal im Stich läßt. Auch die Presse, an ihrer Spitze die „Nowoje Wremja“, ist durch den Windstoß merklich erschüttert worden und erwartet jetzt von Deutschland, dem bisherigen Objekt ihres Hasses und Hetzens, die Hilfe zum Frieden.

In Frankreich ist ganz plötzlich jeder Kampfesmut geschwunden. Es mag dazu manches beitragen: die „Enthüllungen“ über die Mängel der Armee und der Festungen, obgleich sie vielfach übertrieben, dem Zweck entsprechend aufgebauscht waren (es gibt keine Armee, die nicht dank ihrer steten Weiterentwickelung Mängel aufwiese), die nicht zu verheimlichende Überflügelung durch Deutschland im Luftfahrwesen und Luftflugwesen sowie in den Leistungen der Kraftwagenerzeugung, die Schwierigkeiten in der Beschaffung hinreichender Bestände wirklich brauchbaren Schießbedarfs usw. Wie ich anderorts behauptet habe, ist für Frankreich in diesem Jahre ein Krieg äußerst unerwünscht, da die Einführung der dreijährigen Dienstzeit große Schwierigkeiten mit sich brachte, die unmöglich in so kurzer Frist zu überwinden waren. Das muß sich jetzt bewahrheiten; und das erbärmliche Schauspiel, das uns nun die französische Presse gibt, ist durchaus erklärlich; vor wenigen Tagen unermüdlich, die Serben zum Widerstand zu reizen, wissen sie jetzt in ihrer Kriegsangst keinen besseren Rat, als ausgerechnet unseren Kaiser als Friedensvermittler anzurufen: „Es ist unmöglich, daß er zugibt, daß wir uns der Serben wegen mit den Deutschen schlagen“. . . . Hier wirkt Österreichs Tat geradezu vernichtend. Und doch wird Frankreich die Waffen ergreifen müssen, wenn Rußland es will. Aber mit welchem Enthusiasmus, mit welchem Selbstvertrauen auf dieser Grundlage?

In England hat die Botschaft ernüchternd gewirkt. Man ist offenbar sehr abgeneigt, für die Königs- und Fürstenmörder sich in den Krieg verwickeln zu lassen. Man wird sich dort jedenfalls alle Mühe geben, den Krieg auf Österreich-Ungarn und Serbien zu beschränken. Und so haben wir das eigentümliche Schauspiel, daß die beiden Genossen des Dreiverbandes, von denen der eine unausgesetzt auf den günstigen Augenblick der Revanche lauerte, der andere den Einkreisungsplan erfand, jetzt sich nach Kräften anstrengen müssen, um den dritten von einer Einmischung in den Konflikt zurückzuhalten; denn — eine englische Zeitung gibt es zu — beide würden sich schließlich nicht der Forderung Rußlands, sich auch zu beteiligen, entziehen können. So können wir schon jetzt als sehr beachtenswertes Ergebnis des österreichischen Ultimatums verzeichnen, daß die Dreibundmächte fester zusammengeschweißt wurden und mit Begeisterung jeder Möglichkeit entgegensehen, daß hingegen im Lager des Dreiverbandes sich merkliche Differenzen fühlbar machen und die Lust zum Kriege teilweise recht gering ist.

*

Die drohende Haltung Rußlands.

Wir wollen hoffen, daß der bekannte erfolgreiche Militärschriftsteller, dessen Schrift „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ bekanntlich viel Aufsehen erregt und die lebhafte Zustimmung des Kronprinzen gefunden hat, recht behält. Zunächst freilich muß es so scheinen, als ob die Spannung täglich, ja stündlich zunimmt, die Ungewißheit darüber, was nun eigentlich außer dem österreichisch-serbischen Kriege sonst noch wird, immer unerträglicher wird. Denn bei aller Ungewißheit ist nur das Eine von Anfang an gewiß gewesen, daß **bei Rußland ganz allein die Entscheidung** liegt. Weder Deutschland noch Frankreich noch England wollen den Krieg, die Lokalisierung bliebe unter allen Umständen auf Österreich-Serbien beschränkt, wenn Rußland es wollte, wenn Rußland sich nicht gedrungen fühlte, aus Gründen, die bis jetzt noch niemand klar zu erkennen vermochte, Serbien mit der Tat zu helfen.

Was nützen alle Versicherungen von russischer Seite, daß man auch den Frieden wünsche, daß die „militärischen Maßnahmen“ nichts Ungewöhnliches seien und nichts zu bedeuten hätten, wenn andererseits erdrückende Beweise dafür vorliegen, daß Rußland ungeheure Truppenmassen in Russisch-Polen zusammenzieht.

Friede ernährt.

Roman von M. Gerbrandt.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Indes die Pferde ruckten an, er stolperte in den Wagen. Kurt winkte lächelnd Janzen, der sich nach ihm umgesehen, und sie fuhren davon.

Er schickte sich an, zu Fuß nachzugehen, sein Fuhrwerk hatte er in Kaldowe. Aber einige Häuser weiter klopfte jemand hinter ihm ans Fenster, und als er sich zurückwandte, trat bereits ein Herr auf die Stufen vor einem Restaurant. Es war Bruno Harder.

Er sah nicht mehr so stolz und propper wie früher, nicht einmal sehr wohlgehalten aus, und nur für flüchtige Augenblicke trat die einstige Eleganz seiner Haltung noch zutage. Eine angebrochene Flasche Rotwein stand auf dem Tisch, den er verlassen, und zu dem er Kurt jetzt führte.

„Ich habe hier Ihre Rückkehr abgewartet,“ sprach er, indem sie sich setzten. „Zunächst verzeihen Sie, daß ich bei dem Begräbnis Ihres Herrn Vaters fehlte. Ich hätte nicht an das eine frische Grab treten können, ohne an dem andern vorüber zu kommen, und — das muß ich vermeiden.“

Seine Hand zitterte beim Einschänken. Sie stießen an und tranken langsam aus.

„Ah, verflucht!“ knirschte Bruno Harder, das Glas auf den Tisch stoßend, mit rasch ihn überfliegender Hitze. „Verflucht die Seelenmörder, wie Sie sie ganz richtig genannt haben sollen. — Ich falle mit der Tür ins Haus. Nicht wahr, Sie sind glücklich überschuftet?“ Er hatte ein zweites Glas hinuntergestürzt und winkte dem Kellner.

„Das heißt, auf das Doppelte meines Pflichtteils gesetzt.“

„Na ja. Wenn das nicht zum Dreinschlagen ist. Machen Sie und trinken Sie aus, hier ist neuer Stoff.“

„Danke — nein!“

„Sie sind nicht in der Stimmung? Glaube ich. Aber Sie werden auch noch dahin kommen, Ihren Ärger des Ersäufens wert zu finden. Erwürgen will er sich meistens nicht lassen.“

Kurt lächelte und stützte den Kopf in beide Hände.

„Ich geb' ja zu, daß es mir passabel schlecht geht, nun ich mich bemühe, meine Pflicht, wie ich's verstehe, zu tun; aber ich fürchte, wenn ich es nicht täte, ging' es mir noch schlechter,“ sagte er.

Harder warf ihm einen raschen, forschenden Blick zu. „Also von Geschäften!“ sprach er, und dies war ein Moment, wo er wieder vornehm erschien. „Betrachten Sie mich als den Abgesandten meiner Frau. Es ist immer ihr Traum gewesen, Sie und Ihre Schwester als ihre Erben einzusetzen —“

„Unter Umgehung ihrer zahllosen anderen Neffen und Nichten?“ fragte Kurt, der seine schalkhafte Miene wiedergefunden hatte.

„Sie wollen mich aufs Glatteis führen. Und sind doch schon einmal unter Tränen und Küssen gebeten worden, eine gewisse Summe anzunehmen. Soll ich mich nun auch noch zu solchen Begleiterscheinungen versteigen oder genügt meine ehrliche Bitte, sie heute nicht zurückzuweisen? Wie? Erlauben Sie nur! Und dann nehmen Sie, das ist speziell meine fromme Idee, noch soviel als Darlehn dazu, wie nötig, um Ihrem Herrn Schwager seinen Bettel vor die Füße zu werfen.“

„Was das Darlehn betrifft —“

„So kostet es drei Prozent. Unter dem tut meine Frau es nicht.“

„O, Sie großmütiger Mensch! — Und wen beraube ich vielleicht damit, wenn ich's nehme?“

„Den zukünftigen Rentier Bruno Harder und seine Frau, ein kinderloses Ehepaar, das auszukommen hofft, mein lieber Herr — niemand sonst.“

Sie wurden ernst. — Kurt dachte einige Minuten nach.

„Nun?“ fragte Harder, seine Zigarettentasche ziehend, da er das Trinken eingestellt.

„Herr Harder,“ sprach Kurt mit plötzlichem Entschluß, den Kopf hebend. „Wer so wenig an meinem Grundstück sein eigen nennt, wie ich zurzeit an dem meinigen, der täte vielleicht besser, es an den Nagel zu hängen und sich eine Stellung als Inspektor zu suchen.“

„Apropos, Inspektor, verzeihen Sie? Und Ihre Frau Mama?“

„Hat, vermute ich, die Sache bereits mit ihrem Schwiegersohn geregelt. Wenigstens einen der beiden Höfe bezieht Aron immer, wahrscheinlich hofft er, beide zu verwalten.“ Er zögerte einen Moment — „Ich glaube die Gefühle meiner Mutter zu schonen, wenn ich nicht an eine Stelle trete, die mein Vater eingenommen hat. Es würde für sie eine Umwälzung bedeuten, der ich ihre Kräfte nicht mehr gewachsen finde.“

Bruno Harder nickte. Was schwache Frauen sind, schien er zu wissen. Er sah aber wild dabei aus. „Also?“ fragte er. „Bitte machen Sie mir Hoffnung.“

„Es gibt eine schwache Möglichkeit,“ sagte Kurt, und seine Stimme bebte vor Erregung, „daß ich über alle Maßen glücklich wäre, mein eig'ner Herr zu sein. Für den Fall —“

„Also abgemacht!“ — Sie schüttelten sich die Hände. Bruno Harder stand auf und bezahlte, auch die kaum angebrochene Flasche. „Ich war nur Ihnen zu Ehren so rabiat,“ sprach er dabei halb entschuldigend zu Kurt. „Was kommt schließlich dabei heraus? Es ist, wie Sie sagen, besser geht's dadurch nicht. — Na, alles Gute! Sie werden's zwingen. Alle Achtung, wie Sie rangegangen sind in diesen zwei Jahren. Bloß fett werden Sie nicht dabei wie unsereiner.“

Kurt lächelte. Er ging langsam über die Schiffbrücke der Nogat nach Kaldowe zu. Wo er vor zwei Jahren gestanden, als er erschüttert sein Wiedersehen mit der Marienburg gefeiert, wandte er sich und sah auf sie zurück. Die Jahrhunderte hatte sie überdauert, die Geschlechter, die

Denn neben den im Süden und Südwesten bereits mobilisierten 32 Korps werden ja, wie wir es registrierten, täglich absolut glaubwürdige Nachrichten von den russischen militärischen Vorbereitungen von Czenstochau bis Wirballen gemeldet. Es werden Maßnahmen getroffen, die nach Ansicht des Generalleutnants v. Heyduck in der „Kreuzzeitung" einer ausgesprochenen Mobilmachung um so mehr gleichen, als die zum Warschauer Bezirk gehörenden 5 oder 6 Armeekorps an Mannschaften so gut wie kriegsbereit, also mobil sind. Dazu kommt, daß die russischen Grenzwachposten an der preußischen Grenze durch Truppen verstärkt sind, die keinerlei Nachrichten über das, was jenseits der Grenze an Truppenverschiebungen stattfindet, durchlassen. Soll Deutschland vom militärischen Standpunkte aus in Ruhe diesem allen zusehen? Die russische Mobilmachung mag sich zunächst nur gegen Österreich-Ungarn richten, aber Rußland weiß, daß Deutschland dem von ihm angegriffenen Österreich-Ungarn beistehen muß, und diese Verpflichtung wird von der Armee und der Masse des deutschen Volkes freudig anerkannt.

Mit Recht fragt der genannte hohe Offizier, ob Deutschlands Heeresleitung sich des Vorteils der schnelleren Mobilmachung seiner Kräfte begeben soll, und ob wir warten sollen, bis Rußland fertig ist und seine an Zahl überlegene Armee an den Grenzen versammelt hat. Deutschlands Friedensliebe ist seit Jahrzehnten bekannt und in aller Welt anerkannt; Rußland kann aber nicht verlangen, daß es den Vorbereitungen zu seiner Bekämpfung ohne Gegenmaßregeln zusieht. Rußland muß sich also entscheiden, ob es den über 150 Jahre waltenden Frieden mit Deutschland erhalten haben will und seine Rüstungen einstellen. Das Verlangen muß unsererseits gestellt werden, damit die Heeresleitung — wenn Rußland an die Waffen appellieren will — nicht erhebliche militärische Vorteile aus der Hand gibt, deren Fehlen über Sein oder Nichtsein unseres Volkes entscheiden können.

Alle diese Erwägungen werden in diesen Tagen ganz sicher von Millionen deutscher Herzen geteilt, so großes Vertrauen man auch an sich zweifellos zu unserer obersten Heeresleitung haben kann.

So ganz unbegründet ist es daher nicht, wenn bereits

wilde Gerüchte von einem Ultimatum Deutschlands an den Zweibund

die Luft durchschwirren, die sogar schon feste Gestalt angenommen haben. Der hiesige „Kurjer Poznanski" glaubt nämlich aus Berlin mitteilen zu können, wie er sogar durch Extrablatt verbreitet, daß Deutschland an Rußland und Frankreich wegen ihrer Rüstungen eine Anfrage gerichtet und Antwort bis Sonnabend erbeten habe, da es sonst mobil machen müsse.

Es liegt in diesem Fall allerdings sehr nahe, daß diese Nachricht nur einer naheliegenden Kombination entsprungen ist insbesondere wird man der Angabe einer Befristung, die einem Ultimatum gleichkommt, besonders zweifelnd gegenüberstehen müssen.

Jedenfalls stimmt die deutsche öffentliche Meinung darin überein, daß auf die Zustimmung Rußlands zu Greys Vermittlungsvorschlag nichts zu geben ist, solange Rußland seine Mobilisation nicht bloß nicht aufgibt, sondern sie sogar noch verstärkt, beschleunigt. Und auch darüber wird niemand bei uns im unklaren bleiben dürfen, daß die Maßnahmen nicht etwa die Stellungnahme der „bewaffneten Neutralität" an der österreichischen Grenze bedeuten, sondern eben eine sehr unzweideutige Geste uns gegenüber.

Angesichts der einfach schon unerträglichen Spannung, die das gesamte öffentliche und private Leben bei uns lähmt, wäre zu wünschen, daß unsre Regierung in der Tat eine „freundschaftliche Anfrage" nach Petersburg und Paris richtete des Inhalts, man möge sich offen und ehrlich erklären. Besser eine schnelle Gewißheit, mag sie fürs erste noch so furchtbar klingen, als eine Ungewißheit, die auf die Dauer viel schlimmer zu ertragen ist. [illegible]

•

Vom Kriegsschauplatz.

Beschießung eines serbischen Militärlagers.

Semlin, 30. Juli. **Seit Mitternacht wird das bei Belgrad gelegene serbische Militärlager von Branica beschossen.** Von serbischer Seite sind nur vereinzelte Gewehrschüsse zu hören. **Belgrad selbst liegt im tiefen Dunkel.** (Notiz des Wolffschen Tel.-Bureaus: Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.)

Die Gliederung des mobilen Korps in Österreich-Ungarn

ergibt, daß es als normale Formation aus zwei Heeres- und einer Landwehr-Infanterie-Truppendivision besteht. Ein Teil der Korps weist 3 Heeresdivisionen auf. Hierzu treten beim Korpskommando 1 Sappeur- oder Pionierbataillon, 1 Korpstrainpark, 1 Train-Eskadron, Telegraphen- und Telephonabteilungen sowie sonstige Formationen.

Die Infanteriedivision besteht aus 2 Brigaden zu 12 bis 16 Baons, einer Anzahl Infanterie-Maschinengewehrabteilungen, 2 bis 3 Eskadrons Kavallerie, der Divisionsartillerie, 1 Traineskadron, Sanitätswesen und -kolonnen. Der Gefechtsstand der Division dürfte 15 000 Mann betragen und 450 Reiter. Ferner 42 Geschütze und 8 bis 10 Maschinengewehrabteilungen zu 30 bis 40 Maschinengewehren. **Ein österreichisches mobilisiertes Korps ist demnach nicht unter 45 000 Mann stark.** Die Divisions-Formationen im Gebirgskriege umfassen 3 bis 4 Gebirgsbrigaden, 1 bis 2 Eskadrons Kavallerie, 1 bzw. 2 bis Gebirgsartillerie-Regimenter als Divisionsartillerie usw. Zusammen 9 bis 15 Baone, 1 bis 2 Eskadrons, 16 bis 18 Gebirgsbatterien mit einem Gefechtsstand von 9000 bis 15 000 Mann, 74 Geschützen, einer Anzahl Maschinengewehre und 150 bis 300 Reiter.

Die Kavallerie-Truppendivision — es sind 10 vorhanden — besteht aus 2 Kavalleriebrigaden, 1 bis 2 Kavallerie-Maschinengewehrabteilungen, 1 reitende Artillerie-Devision (12 Geschütze). Zusammen 24 bis 25 Eskadrons mit etwa 3600 Reitern. Die Auffüllung der schwachen Friedensstämme — nur die Kavallerie ist in dieser Hinsicht gut gestellt — erfolgt durch die Reserve und Ersatzreserve. Die „erste Linie" in Österreich-Ungarn setzt sich aus dem gemeinsamen Heer, den beiden Landwehren mit den eingezogenen Reserven und Ersatzreserven zusammen. Eine sogenannte „zweite Linie", wie wir sie in den Landwehrformationen aufstellen, gibt es nicht. Es kommt als „dritte Linie" der österreichische und ungarische Landsturm in Frage. Die Landsturmpflicht besteht vom 19. bis 42. Lebensjahr, umfaßt somit in der Hauptsache die Leute, die aus der Reserve entlassen sind. Er enthält also zum weitaus größten Teil auch ausgebildetes Soldatenmaterial.

Rückkehr des Kaisers Franz Joseph nach Wien.

Wien, 30. Juli. Zum zweiten Mal unterbricht **Kaiser Franz Joseph** seinen Aufenthalt in Ischl, um **in die Residenz zurückzukehren. Die Nachricht** von der Ankunft des Monarchen **hat in der Stadt unbeschreiblichen Jubel** hervorgerufen. Allenthalben werden Vorbereitungen getroffen, die dem Herrscher Zeugnis ablegen sollen von der glühenden Liebe, dem hohen Patriotismus und der hinreißenden Begeisterung der Wiener Bevölkerung. Die Ankunft des Monarchen ist für 12¼ Uhr angesetzt.

Deutsche Sympathiekundgebungen für den Kaiser Franz Joseph.

Aus Kreisen, die dem Hofe nahestehen, verlautet der „Post" zufolge aus Ischl, daß die Kabinettskanzlei des Kaisers Franz Joseph schon seit einigen Tagen ununterbrochen ganze Stöße von **Drahtungen aus Deutschland erhält.** Dem Kaiser bereiten diese Kundgebungen sichtlich Freude, weil sie jedes amtlichen Charakters entbehren und mit schlichten, oft rührenden Worten die unverbrüchliche Bundestreue des deutschen Volkes beteuern. In manchen dieser Drahtungen, die von Krieger- und Marinevereinen, studentischen Verbindungen, wissenschaftlichen Korporationen, Stammtischgesellschaften und einzelnen Personen einlaufen, finden sich charakteristische Wendungen, die von einer nicht erst lange nach Worten suchenden stürmischen Begeisterung eingegeben wurden. „Immer feste druff!" drahteten westfälische Veteranen. Mehrere Krieger-, Landwehr- und Schützenvereine depeschierten an den „lieben Kaiser, daß Gott und ganz Deutschland mit ihm seien." Aus Gelsenkirchen wird dem Kaiser „die Bundestreue zum Hause Habsburg bis zum letzten Blutstropfen" versichert. Die Studenten rufen „Heil zur Kriegserklärung" und immer wieder wird der „verbündeten österreichisch-ungarischen Armee und ihrem obersten Kriegsherrn" der Sieg gewünscht.

Die Kundgebungen üben, wie erwähnt, in ihrer Fülle und Begeisterung auf den Kaiser einen tiefen Eindruck aus, und er äußerte sich mehrfach zu seiner Umgebung darüber mit freudigen Worten.

Die Unbelehrbaren.

An den österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Grafen Berchtold richtete das Internationale Friedensbureau folgende Depesche:

„Der durch die gegenwärtigen Ereignisse verursachten schmerzlichen Bewegung Ausdruck gebend, bitten wir Eure Exzellenz dringend, die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Konfliktes nicht endgültig von der Hand zu weisen und noch die strittigen Punkte dem Entscheide des Internationalen Schiedsgerichts im Haag oder der Großmächte zu unterbreiten."

Es gibt halt Leute, deren naiver Optimismus auf deutsch hier: kindliche Einfalt unverwüstlich ist.

•

Preßstimmen.

Zur Gefahr eines **Krieges zwischen Deutschland und Rußland** schreibt die „**Kreuzzeitung**":

„Es braucht nicht betont zu werden, daß man in Deutschland die Nachricht von der Mobilisierung Rußlands, die sich zunächst zwar nur gegen Österreich-Ungarn zu wenden scheint, mit aufrichtigem Bedauern zur Kenntnis nehmen wird; denn es ist zweifellos, daß durch diese Maßnahme ein neues und starkes Moment der Beunruhigung und Verschärfung in der politischen Lage getragen wird. Hierzu kommt, daß jetzt auch aus Frankreich zahlreiche und übereinstimmende Meldungen einlaufen, die von vorbereitenden Maßnahmen zur Mobilisierung der französischen Armee zu berichten wissen. Ob es sich dabei nur um die Unterstützung eines russischen Bluffs handelt, oder ob darin tatsächlich bereits der entschiedene Wille des Zweibundes zum Kriege zu erblicken ist, muß abgewartet werden. Wir können bis zur Klärung dieser Frage nach wie vor nur den Standpunkt vertreten, daß wir eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Rußland äußerst ungern sehen würden, daß wir aber vertraglichen Pflichten gegenüberstehen, die wir nicht ignorieren können und denen wir uns niemals entziehen werden. Wir hegen auch in dieser zwölften Stunde noch die Hoffnung, daß man in Petersburg ein Äußerstes vermeiden und unseren Verbündeten den Weg gehen lassen wird, auf den ihn nach oft bewiesener beispielsloser Langmut gebieterische Staatsnotwendigkeiten gezwungen haben. Freilich verhehlen wir uns dabei nicht, daß diese Hoffnung nach den Maßnahmen Rußlands und Frankreichs auf mehr als schwankem Grunde ruht."

Religionen. Denn wie fromme Katholiken sie erbaut, protestantische Fürsten sie erobert und zu Ehren gebracht, so war heute der größte Teil des Landes, das ihre Zinnen überragte, in den fleißigen Händen seiner Glaubensgenossen. Ewig der Gott ahnende Gedanke, wechselnd sein Kleid. Aber wie Kurt sich das auch gesagt, es blieb immer ein Rest zurück, und der hieß: Verräter werden um hohen Lohn.

(Schluß folgt.)

Neues zur Geschichte der Emser Depesche.

Die Aufsehen erregende Veröffentlichung über die Genesis der Emser Depesche, in der der Hallenser Historiker Prof. Richard Fester in der „Deutschen Rundschau" die schwierige Frage auf Grund des gesamten bisher bekannt gewordenen Materials in lichtvoller Weise löst, findet nunmehr ihren Abschluß und Höhepunkt, indem sie ein klares Bild jener schicksalsschweren Julitage entrollt, die uns gerade in diesen Augenblicken erregtester Spannung so lebendig vor die Seele treten. Die große Wendung in den langwierigen Verhandlungen trat ja am 13. Juli ein, und der Aufhellung der Vorgänge an diesem Tage wendet sich der Gelehrte besonders zu.

Am 12. hatte der König und Bismarck die Hohenzollernkandidatur mit dem von Sigmaringen ausgehenden Verzicht als erledigt angesehen und waren fest entschlossen, die bisherige Defensivstellung abwartend zu behaupten. Da kam es am Morgen des 13. Juli zu jener bekannen Brunnenszene, dem dramatischen Gipfel der Emser Tage, bei der sich Benedetti zu einer peinlichen Aufdringlichkeit hinreißen ließ und mit der „neuen und unerwarteten" Forderung der französischen Regierung herausrückte, der König solle dafür garantieren, daß die Kandidatur später nicht wieder aufgenommen werde. Bismarck, der schon immer eine Bloßstellung des Königs gefürchet, hatte Eulenburg nach Ems geschickt, damit dieser einen nochmaligen Empfang des Botschafters verhüte. Benedetti aber drang auf eine neue Audienz! er wollte wenigstens durchsetzen, daß König Wilhelm die Verzichtleistung des Erbprinzen approbiere, und dazu schien der König geneigt. So gingen die Botschaften zwischen Wilhelm und Benedetti weiter hin und her, und dies erfüllte Abeken, den treuen Schüler Bismarcks, mit Besorgnis, so daß er sich zu der „größten Stunde seines Lebens" aufraffte. „Abgemacht," „Schluß," hatte ganz in Bismarcks Sinne des Königs Parole gelautet, und trotzdem fuhr er fort, mit Benedetti zu verhandeln. Das mußte ein Ende nehmen, und dazu gab es nur noch einen Ausweg: an Stelle der Defensive mußte der entschlossene Angriff treten. Das Mittel, diesen schwerwiegenden Schritt herbeizuführen, hatte Abeken in seiner Mappe verschlossen: er zögerte keinen Augenblick, es jetzt hervorzuholen.

Es war das Telegramm des preußischen Gesandten in Paris, Werther, in dem dieser die Forderung des Herzogs von Gramont mitteilte, König Wilhelm solle in einem förmlichen Entschuldigungsbrief den Verzicht genehmigen. Abeken hatte, als er mit der 9-Uhr-Post Werthers Bericht erhielt, den Inhalt sofort an Bismarck telegraphiert, glaubte aber im Sinne des Kanzlers zu handeln, wenn er dem König die Depesche vorenthielte. Nun schien ihm das Gegenteil notwendig; er teilte dem König mit, es sei eine Depesche Werthers eingelaufen, er sei aber sicher, Bismarck werde sie nicht vortragen, da sie dazu nicht geeignet erscheine. Wie er erwartet, befahl ihm darauf der König mit den jovialen Worten: „Nun, dann nehmen Sie an, wir seien auf einige Zeit Privatleute," die Verlesung des Berichtes. Der ehrliche Heldenzorn, in den der König über diese französische Anmaßung griet, gebar nun den großen welthistorischen Entschluß, der in der Absendung der berühmten Depesche seinen Ausdruck fand. Noch aus dem zwei Stunden später geschriebenen Brief des Königs an seine Gemahlin hört man die Empörung heraus, die ihn ergriffen: „Hat man je eine solche Insolenz gesehen? Ich soll also als reuiger Sünder vor der Welt auftreten in einer Sache, die ich gar nicht angeregt, geführt und geleitet habe, sondern Prim, und den läßt man ganz aus dem Spiel. Wie die 10 Minuten vor 4 Uhr aufgegebene Depesche zustande kam, glaubt Fester aus einer genauen Analyse des Wortlautes feststellen zu können. „Eure Majestät — wird Abeken ungefähr gesagt haben — haben heute morgen in dem Schreiben an mich ein Protokoll über die Garantieforderung aufgenommen. Ermächtigen Sie mich, dem Herrn Ministerpräsidenten seinen Wortlaut zu telegraphieren und hinzuzufügen, daß Eure Majestät nach Empfang der Antwort des Fürsten von Hohenzollern „mit Rücksicht auf die französische Zumutung" „auf des Grafen Eulenburg und meinen Vortrag beschlossen" hätten, „Benedetti nicht mehr zu empfangen", und daß ihm dies durch einen Adjutanten als Eurer Majestät letztes Wort mitgeteilt worden sei. Wenn Eure Majestät befehlen, „die neue Forderung Benedettis und ihre Zurückweisung sogleich sowohl unseren Gesandten als in der Presse mitzuteilen," so ist die französische Regierung, an deren Böswilligkeit nach Werthers Bericht nicht mehr gezweifelt werden kann, vor ganz Europa bloßgestellt."

Ausdrücklich stellte König Wilhelm seinem Ministerpräsidenten anheim, die an ihm gerichtete Garantieforderung bekannt zu machen. Nachdem er so Bismarck die Vollmacht zur „Emser Depesche" erteilt hatte, ließ er gegen 5½ Uhr Benedetti, indem er jede weitere Diskussion entschieden ablehnte, durch seine Flügeladjutanten noch einmal ausdrücklich „seine ganze und rücksichtslose Zustimmung zu dem Verzicht des Prinzen von Hohenzollern" aussprechen. Merkwürdigerweise war gerade zur selben Zeit der französische Ministerrat übereingekommen, sich mit dieser Zustimmung des Königs zu dem Verzicht zu begnügen; Gramont hatte zu der nämlichen Zeit, da sein unglückseliger Gedanke eines Entschuldigungsbriefes in Ems so entscheidende Wirkung tat, diese Idee völlig aufgegeben und nur zum unersetzlichen Schaden seines Vaterlandes vergessen, auch den preußischen Botschafter davon zu verständigen.

Bismarck aber nutzte nun die Blöße, die sich der Gegner gegeben hatte, mit prachtvoller Energie aus. Die geniale, wahrhaft im Ton des Heldendichters gehaltene Schilderung, die er in seinen „Gedanken und Erinnerungen" von dem 13. Juli und dem Entstehen der Emser Depesche gibt, drängt die Ereignisse dramatisch zusammen und spitzt sie künstlerisch zu. Gewiß meinte er es mit seinen Rücktrittsabsichten, von denen er spricht, nicht so ernst, doch hatte er bereits vor dem Eintreffen der Depesche des Königs einen entscheidenden Schritt getan und mußte zweifeln, ob ihn der Herrscher nicht im Stich lassen würde. Noch bevor er von der offiziellen französischen Garantieforderung mußte, hatte er in einem Gespräch mit dem englischen Gesandten durch die meisterhafteste aller Paraden dem Gegner die Klinge schon fast aus der Hand geschlagen. Er erklärte nämlich dem englischen Botschafter, er werde darauf bestehen müssen, daß Frankreich in irgend einer offiziellen Form kundgebe, es sei mit der Lösung der spanischen Frage durch den Verzicht zufrieden und verlasse seine drohende Haltung. Durch diese Andeutung, von der er wußte, daß sie nach Paris gemeldet werde, hatte er sich die Gewißheit verschafft, daß ihm in letzter Stunde niemand in den Arm fallen werde. In dieser Stimmung empfing er Abekens Telegramm, durch das er zur Veröffentlichung der Garantieforderung Benedettis ermächtigt wurde. Nicht von einer „Fälschung der Emser Depesche", von der man 22 Jahre lang ohne Kenntnis des Urtelegramms gefabelt hat, kann also die Rede sein, sondern Abeken, und durch ihn der König, hatte Alarm geblasen; Bismarck hatte nichts weiter zu tun, als die Fanfare überall ertönen zu lassen.

„Das Außerordentliche der Emser Depesche," so stellt Fester fest, „ist daher nicht da zu suchen, wo es immer gesucht worden ist, im Zusammenstreichen oder gar im Verschweigen, daß der König mit Benedetti noch weiter verhandelte. Außerordentlich ist lediglich der Umstand, daß die erste offizielle Kundgebung über die Emser Verhandlungen nichts weiter als ihren Abbruch meldete." Seit dem 4. Juli war nichts mehr von deutscher Seite offiziell über das Vorgehen der französischen Regierung veröffentlicht worden; man ahnte nur Dunkles von den Emser Verhandlungen, und so mußte denn die in buchstäblicher Ausführung der königlichen Ermächtigung erfolgte Mitteilung Bismarcks, Frankreich habe trotz dem Verzicht die Garantieforderung gestellt und der König „hat daraufhin abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen," eine außerordentliche Wirkung tun. Bismarck sorgte auch dafür, daß die Nachricht von dem Ansinnen eines Entschuldigungsbriefes, das an König Wilhelm gestellt worden war, zur Kenntnis des Zaren und König Ludwigs II. von Bayern gelangte. Der Königsstolz des jungen Wittelsbacher und die verwandtschaftlichen Gefühle Alexanders II. für seinen Oheim wurden dadurch nicht vergebens angerufen. In Ems wie in Berlin waren nun die Würfel gefallen. Wenn aber die Emser Depesche versagen sollte, so hatte Bismarck durch die Frage, die er in Paris stellen wollte, dafür gesorgt, daß Frankreich zuerst den Frieden brach und durch einen Angriff die Einigung Deutschlands vollendete. Diese drohende Aussicht eines preußischen Ultimatums ist es denn auch gewesen, die aus der selbst am 14. Juli noch schwankenden Haltung die französische Regierung schließlich zum Kriege drängte. Mit der Ablehnung einer Garantie durch den preußischen König hatte man sich bereits ausgesöhnt. Als aber der österreichische Geschäftsträger die Unterredung Bismarcks mit dem englischen Botschafter haarklein nach Paris telegraphierte, als Bismarcks Gedanke einer preußischen Garantieforderung, eines preußischen Ultimatums bekannt wurde, da war „die einzige Rettung der kaiserlichen Regierung vor der Revolution der Krieg."

Durch die ausführlichen Darlegungen Festers wird also erwiesen, daß der Urheber der Emser Depesche Abeken und nicht Bismarck ist, daß aber nicht die Depesche, sondern die noch gar nicht erhobene Garantieforderung Bismarcks der Unentschlossenheit der französischen Regierung ein Ende machte und somit zum eigentlichen Kriegsgrund wurde.

Sogar das demokratische „Berliner Tageblatt“ sagt u. a.:

„Die offizielle Mobilisation, die Rußland im Westen und Südwesten des Reiches vornimmt, richtet sich direkt nur gegen die österreichischen Grenzen. Aber es ist nicht zu bestreiten, daß die deutsche Heeresleitung ebenso sehr mit ihr rechnen muß wie die österreichische, da wir im Kriege ja an der Seite Österreich-Ungarns zu stehen haben. Wenn Rußland versichert, daß es mit Deutschland in Frieden zu leben wünsche und den Krieg gegen das uns verbündete Österreich vorbereitet, so ist mit den friedlichen Versicherungen nicht viel erreicht. Es wird betont, daß eine Klärung darüber notwendig sei, ob und wie weit Rußland in seinen Rüstungen zu gehen beabsichtige, und daß eventuell die Vorbereitungen Rußlands mit Vorbereitungen auf deutscher Seite beantwortet werden müßten, damit man nicht in eine allzu ungünstige militärische Situation gerate. Es ist überflüssig, die Bedeutung dieser Entwicklung erst noch zu beleuchten. . . . Aber die Frage muß aufgeworfen werden, ob es kein Mittel mehr gibt, auch noch in der ernstesten Stunde die Gefahr zu bannen, und ob es nicht ein befreiendes Wort wäre und von ganz Europa so aufgenommen würde, wenn man heute öffentlich, nicht in der Heimlichkeit der Kabinette, erklärte, daß das kriegerische Unternehmen Österreich-Ungarns in Serbien seine örtliche Begrenzung haben, daß es zunächst, bis zur diplomatischen Entscheidung über die weitere Gestaltung des serbischen Problems, sich auf die Besetzung bestimmter strategischer Punkte beschränken und daß es den Charakter einer Strafexpedition behalten werde. Der Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys war unausführbar und mußte wirkungslos bleiben. Europa wartet auf den Fürsten oder den Staatsmann, der, nach einer Verständigung mit dem kriegführenden Österreich, mit einem wirksamen Vorschlag zwischen die gefährdeten Völker tritt. Es kann wirklich staatsmännischen Persönlichkeiten nicht unmöglich sein, die Form und den Weg für einen solchen Versuch zu finden. Sollte es schon zu spät, und sollte das alles nicht mehr möglich sein? Es darf kein „zu spät“ geben, und es gibt bis zum letzten Augenblicke kein „zu spät“. Jeder in Deutschland wird es verstehen, wenn man uns sagen wird, daß man gegenüber der Mobilisation von 16 russischen Armeekorps nicht untätig bleiben kann. Aber neben der Sicherung der Grenzen wird hoffentlich, so lange die Katastrophe noch nicht hereingebrochen ist, die Bemühung für die Rettung des Friedens weitergehen. Es ist sehr möglich, daß auch dieser letzte Versuch mißglückt.“

Die Frage **„Muß Rußland Serbien unterstützen?“** wird jetzt oft gestellt. Man vermutet, daß zwischen den beiden Staaten ein Bündnisvertrag bestehe, der Rußland verpflichte, Serbien im Falle eines österreichischen Angriffs mit Waffengewalt zu Hilfe zu kommen. Es ist deshalb nicht unwichtig, Klarheit darüber zu schaffen, ob denn Rußland Serbien gegenüber nach den konkreten Umständen des gegenwärtigen Falles überhaupt völkerrechtlich verpflichtet sein kann oder ob nicht vielmehr eine etwaige Verpflichtung Rußlands dann hinfällig wird, wenn Serbien den österreichischen Angriff durch sein Verhalten provoziert hat. Die „Frankfurter Zeitung“ hat Prof. Karl Binding um eine Äußerung über diese Frage gebeten und darauf telegraphisch folgende Antwort erhalten:

„Alle völkerrechtlichen Verträge beruhen auf der völkerrechtlichen Loyalität. Ein Staat, der unerhörte Verbrechen gegen einen Nachbarstaat geflissentlich unterstützt, verwirkt nicht nur durch groben Bruch des Völkerrechtes jeden vertragsmäßigen Anspruch auf Unterstützung gegen den verbrecherisch angegriffenen Staat, sondern seine Helfer würden den politischen Mord verteidigen.“

Die „Frankfurter Zeitung“ hat über die Frage, wieweit die politische Krise die **Versorgung der Landwirtschaft mit Wanderarbeitern** beeinträchtige, mit dem Leiter der Deutschen Arbeiterzentrale (früher Feldarbeiterzentrale) Rücksprache genommen. Dieser hält die naheliegenden schweren Besorgnisse für im ganzen unbegründet:

„In diesem Jahre war das Arbeiterangebot infolge der großen Notlage, die in Ostgalizien und auch in dem angrenzenden Teile Rußlands herrscht, besonders groß, so daß die deutsche Landwirtschaft reichlich mit Wanderarbeitern versehen war. Es ist mehr Arbeitermaterial hereingekommen, als in den vergangenen Jahren, und die Arbeiterzentrale konnte sich vor Angeboten kaum retten. Eine größere Anzahl von Leuten mußte an die Grenze zurückgewiesen werden. Trotzdem haben sich wohl nicht alle deutschen Landwirte rechtzeitig mit ihrem vollen Bedarf versorgt. Kurz vor der Ernte gab man noch eine Reihe verspäteter Aufträge bis vor acht bis vierzehn Tagen, die dann allerdings nur noch zu einem kleinen Teile befriedigt werden konnten. Jetzt wird natürlich infolge der Mobilisation und der dadurch bedingten Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs jeder Zustrom von österreichischen Arbeitern aufhören, und auch von Rußland her wird der Zustrom fraglich werden. Jedenfalls aber ist die deutsche Landwirtschaft zu ihrem überwiegenden Teile reichlich versehen, und die Roggenernte ist ja inzwischen auch schon zum weitaus größten Teil geborgen, so daß wir für unsere Ernte keine Sorge zu haben brauchen. Diejenigen Landwirte, die jetzt noch auf fremde Arbeiter angewiesen sind und solche noch brauchen, geraten allerdings in eine Notlage. Aber das sind ganz vereinzelte Ausnahmen. Auch diese Ausnahmen werden sich wohl behelfen können durch Wanderarbeiter, die nach beendeter Arbeit in anderen Gegenden frei werden.“

*

London, 30. Juli. Die „Times“ betonen, daß die Besprechungen zwischen Berlin und Petersburg fortgesetzt würden. Es sei ein offenes Geheimnis, daß Deutschland sein Bestes tue, um den Draht zwischen der russischen und österreichischen Hauptstadt wiederherzustellen. „Daily Telegraph“ sagt, England bleibe der Triple-Entente treu und sei vollkommen bereit, seinen Verpflichtungen gegenüber der Entente zu erfüllen. „Daily Graphic“ hofft auf einen friedlichen Ausgleich, teils, weil alle Mächte mit der größten Aufrichtigkeit und Selbstverleugnung handelten, und teils, tatsächlich die Schwierigkeiten zur Beilegung nicht so außerordentlich groß seien. „Daily-Chronicle“ betont, daß man aus den durchaus angemessenen Vorbereitungen der britischen Flotte keine falschen Schlüsse ziehen dürfe und sagt, in den wichtigsten Hauptstädten ist so viel guter Wille vorhanden, daß wir uns an die übrig gebliebenen Hoffnungen klammern.

Im „Journal de Paris“ läßt der ehemalige Deputierte Francois Deloncle folgende vernünftige Worte hören:

„Er fragt: „Wie wird dies enden?“ Um diese Frage zu beantworten, muß man an Präzedenzfälle denken. Europa hat es im Jahre 1909 Österreich-Ungarn überlassen, seinen Streit mit Serbien allein zu schlichten und Rußland selbst folgte dem Rate Deutschlands, das dieses Vorgehen empfohlen hatte. Heute muß Europa dasselbe tun oder es muß sich schlagen. Aber es **kann sich nicht** schlagen. Man kann voraussehen, daß Iswolsky überall wiederholen wird, die Situation vom Jahre 1914 sei nicht dieselbe wie im Jahre 1909 und daß heute die Tripelentente der Tripelallianz gewachsen sei. Ich bedauere, daß ich mich wieder einmal mit den ausgezeichneten und beunruhigenden Diplomaten im Widerspruch befinde und habe den Mut, zu sagen: Die Tripelentente ist **nicht bereit**. Wir haben genug Fehler begangen. Reißen wir uns los von den wahnsinnigen Prophezeiungen der Klöster in Moskau, hören wir lieber England, das die Sprache der Vernunft spricht. **Unsere Ehre ist nicht im Spiel!** Wir schulden es unseren Freunden, sie zu hindern, in eine schlimme Situation zu geraten.“

Ferner schreibt der französische Antimilitarist Hervé in seinem Blatt „Guerre sociale“:

„Falls die Katastrophe sich vollziehen sollte, würden wir internationalen Sozialisten angesichts der Ohnmacht, durch einen aufrührerischen Generalstreik den Krieg zu verhindern, nur die eine Pflicht kennen, den Herd der Freiheit zu verteidigen, welchen unsere Väter mit so viel Opfern geschaffen haben. Zwischen dem kaiserlichen Deutschland und dem republikanischen Frankreich gibt es kein Zögern und keine Wahl.“

Damit vergleiche man die Lächerlichkeiten des „Vorwärts“ von der unzerstörbaren Interessengemeinschaft des internationalen Proletariats.

Die roten Hochverräter.

In 27 Versammlungen hat die Sozialdemokratie Groß-berlins, wie kurz mitgeteilt, am 28. Juli wieder einmal den Beweis ihrer politischen Unfähigkeit und ihrer vaterlandslosen Gesinnung erbracht. Genossen und Genossinnen, die zu den Sternen erster und zweiter Ordnung am Himmel des roten Proletariats gehören, hielten ihre abgeschmackten, auf Schrauben gestellten Reden gegen den — Krieg. Glauben diese politischen Kinder vollen Ernstes, daß sie mit ihren Deklamationen und Gesten den serbischen Größenwahn und die panslawistischen Instinkte Rußlands in Schranken halten können? Diese Hetzapostel, die den Klassenhaß auf ihre Fahne geschrieben haben, die den nichtsozialdemokratischen Arbeiter durch erbarmungslosen Terror gefügig machen, den kleinen Mittelstand durch Boykott in die Kniee zwingen möchten, im Gewande von Friedenspredigern zu schauen, ist ein Genuß besonderer Art. Jedesmal wenn ihre Hörigen sich anschicken, mit tiefen Atemzügen nationale Höhenluft zu atmen, kommen diese bösen Geister unseres Volkes und sorgen dafür, daß die dicken Nebelschwaden ihres internationalen Wortschwalls, ihrer Hetz-, Droh- und Landesverratsreden, ihre nach innerer Freiheit vergeblich lechzenden Gefolgeleute zurückzwingen in die kalte Knechtschaft, in den öden Kadavergehorsam des Zukunftsstaates.

Ihr verstorbener Herr und Meister August Bebel wollte gegen Rußland die Flinte auf den Buckel nehmen, und seine blöden Nachfahren treten, ehe die Entscheidung kommt, auf die Seite des Zarenreiches. Österreichs gutes Recht ist ihnen Verbrechen und der Fürstenmord und seine Gönner sind die reine Unschuld. Welche Verdrehung der Wirklichkeit, welche Verzerrung der Wahrheit! Glücklicherweise denken die Organisierten nicht so weit, ihre Führer denken ja für sie. „Was ein rechter Organisierter ist“, läßt sich vorschreiben, wo und wie und wann er arbeiten und essen darf, wo er kaufen muß, was politische Meinung ist. Seine Führer denken für ihn an alles und an — sich. Weil ihr Einfluß schwindet, weil die Rote Woche nur vorübergehende Scheinerfolge erzielte, versuchen sie durch Demonstrationen ihre Getreuen fest an die Kandare zu nehmen. Das „Volk“ soll glauben zu herrschen, soll wähnen die Entscheidung über Krieg und Frieden zu haben, drum kitzelt man seine Eitelkeit, drum weckt man mit künstlichen Mitteln seine angeborene Großmannssucht. Wenn aber der König, der Kaiser wirklich ruft, dann vertauscht auch der sozialdemokratische Reservist, der sozialdemokratische Landwehrmann seine Arbeitsbluse mit dem bunten Rock und folgt berufeneren Führern zur Memel, zum Rhein. Und die Faschingskönige und Maskeradenführer der Roten Internationalen werden dann nach kurzem Rausche mit Kopfweh und Katzenjammer aufwachen.

L

Zur Tagesgeschichte.

Kriegsgefahr und Wehrbeitrag.

Als seinerzeit der Wehrbeitrag angeregt und beschlossen wurde, hat wohl keiner, der dabei mitwirkte, geahnt, daß die Milliarde, die auf diesem Wege zusammengebracht werden soll, unmittelbar zur Abwehr feindlicher Angriffe gebraucht werden könnte. Man hatte sie bestimmt, für die Ausrüstung bestehender bzw. den Bau neuer Festungen, die uns vor einem feindlichen Einfall sichern sollten. Heute aber erscheint es nicht unmöglich, daß sie ganz unmittelbar zum Kriege verwandt werde. „In diesen Tagen ist nun die erste Rate des Wehrbeitrages fällig. In Anbetracht der kritischen Lage würde es einen bedeutenden Eindruck nach außen hin machen“, so schreibt die „Post“, „wenn sich recht viele Steuerzahler entschließen könnten, ihren Wehrbeitrag sofort vollständig zu zahlen. Es würde damit dem Auslande gezeigt, wie groß die Opferwilligkeit Deutschlands ist und wie fest auch seine geldliche Kriegsrüstung dasteht. Für den einzelnen Steuerzahler aber würde die Tat nur eine augenblickliche Anspannung bedeuten. Wir hoffen sicher, daß diese Anregung bei unserer Leserschaft, deren Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft sich gerade in den letzten Tagen so glänzend bekundet hat, lebhaften Widerhall finden wird.“

Die Bezüge der Altpensionäre.

Der im Landtage wiederholt geforderten Regelung der Bezüge der Altpensionäre in Preußen wird, wie wir hören, von der Regierung leider nicht stattgegeben werden, auch dann nicht, wenn die Einbringung eines entsprechenden Entwurfs für die Altpensionäre und Althinterbliebenen des Reichs, der im Herbst im Reichstage eingebracht wird, im Reichsparlament Zustimmung finden wird. Gegen eine solche werden sowohl staatsrechtliche wie vor allem finanzielle Gründe geltend gemacht. Nach Erhebungen, die über die Bezüge der Altpensionäre einschl. der Lehrer sowie der Althinterbliebenen angestellt wurden, würden fast 80 Millionen Mark notwendig sein, um die Bezüge gesetzlich festzulegen. Im Reich genüge eine verhältnismäßig geringfügigere Summe, um die Regelung durchzuführen. Es habe sich weiter herausgestellt, daß die Altpensionäre von Preußen bei Gewährung gesetzlicher Bezüge tatsächlich schlechter wegkommen, als bei Auszahlung der Ausgleichsbeihilfen, für die jetzt Fonds bereitgestellt sind, die wiederum eine Erhöhung erfahren haben und voraussichtlich auch weiter erfahren werden.

Deutsches Reich.

** **Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin**, sowie die Großherzogin-Mutter Anastasia und die Kronprinzessin Cecilie sind am Mittwoch vom Heiligendamm nach Gelbensand übergesiedelt.

** **Der Landwirtschaftsminister** und der Präsident der **Reichsbank** sind vom Urlaube zurückgekehrt.

** **Zum 90. Geburtstag.** In Lichtenwalde i. Sa. fand am Dienstag die Feierlichkeit statt, die der Präsident der Ersten Sächsischen Kammer Oberstmarschall Graf Vitztum von Eckstädt zur Feier des 90. Geburtstages des Kammermitgliedes Wirkl. Geh. Rates von Schönberg gab. Bei dieser Gelegenheit überreichte Prinz Johann Georg dem Herrn von Schönberg das Großkreuz des Albrechtsordens.

** **Novelle zum preußischen Stempelsteuergesetz.** Eine Novelle zum preußischen Stempelsteuergesetz wird vom Abgeordnetenhause gefordert. Aus der Geschichte des Stempelsteuergesetzes ergibt sich nach Ansicht des Abgeordnetenhauses, daß hinsichtlich der von Brauereien unterhaltenen großen Lokale ein Unterschied zwischen Pacht und Miete nicht gemacht wurde. Das Abgeordnetenhaus vertritt deshalb die Auffassung, daß die entstandene Unklarheit über die Gesetzesvorschriften durch eine Novelle zum Stempelsteuergesetz beseitigt werden muß. Die Staatsregierung will dieser Forderung nicht entsprechen, weil sie der Meinung ist, daß bei der fraglichen Tarifvorschrift in genauer Weise zwischen den juristischen Begriffen „Miete“ und „Pacht“ unterschieden worden ist.

npt. **Reichsgesetzliche Regelung der Abwässerfrage.** Die Reichsregierung hat eine Bundesratsvorlage fertiggestellt, die eine gesetzliche Regelung der Abwässerfrage und insbesondere der Kaliabwässerfrage bezweckt. Der Entwurf liegt gegenwärtig den Regierungen zur Begutachtung vor; voraussichtlich wird der Bundesrat im nächsten Winter dazu Stellung nehmen.

npt. **Abänderung der ärztlichen Prüfung.** Man schreibt uns: Vom Reichsamt des Innern ist ein Entwurf für eine Abänderung der Prüfungsordnung für Ärzte aufgestellt, der gegenwärtig den Bundesregierungen zur Rückäußerung vorliegt. Da die Bundesregierungen jedenfalls noch in diesem Jahre zu dem Entwurf Stellung nehmen werden, wird der Bundesrat im nächsten Winter über die Vorlage Beschluß fassen. Sie ist das Ergebnis eingehender Beratungen zwischen der Reichsregierung und den zuständigen preußischen Ressorts.

Als wichtigste Änderung kommt dabei eine stärkere Berücksichtigung der sozialen Medizin in der ärztlichen Ausbildung in Betracht. Die geltende Prüfungsordnung vom Jahre 1901 berücksichtigt die soziale Medizin überhaupt nicht; bei ihrer steigenden Bedeutung durch den Ausbau der sozialen Gesetzgebung ist aber ein Bedürfnis nach einer Berücksichtigung in der ärztlichen Ausbildung unbedingt anzuerkennen. Die Ansichten gingen bisher darin auseinander, ob bereits die Studienzeit der geeignete Zeitpunkt dafür sei, oder ob die Beschäftigung mit der sozialen Medizin, die nach Ansicht vieler Autoritäten ein abgeschlossenes medizinisches Studium voraussetzt, nicht besser in das praktische Jahr zu verlegen wäre. Die gepflogenen Verhandlungen sollen dem Vernehmen nach sich für die letztere Ansicht entschieden haben.

** **Handwerk und Fortbildungsschulen.** Der Vorstand des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages hat vor einiger Zeit den Minister gebeten, anzuordnen, daß die Gemeinden zur Fortsetzung der Unterrichtszeiten für die gewerblichen Fortbildungsschulen den Handwerkskammern Gelegenheit zur Äußerung geben. Der Minister nahm dieses Ersuchen zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß es Aufgabe der Schulvorstände sei, die Wünsche der Gewerbetreibenden zu berücksichtigen und zu betonen, daß er Wert darauf legt, daß in dieser Beziehung die Fühlung zwischen den Schulverwaltungen und den beteiligten Kreisen gewahrt bleibt.

** **Nationalliberale und Fortschrittler in Heidelberg.** Das Parteisekretariat der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden erläßt zu der Aufstellung des Landgerichtsdirektors Dr. Obkircher als nationalliberalen Reichstagskandidaten eine Erklärung, in der diese Kandidatur im Interesse des gesamten Liberalismus bedauert wird. Die Fortschrittliche Volkspartei habe gewünscht, daß nicht eine durch ihre Vergangenheit politisch so gekennzeichnete Persönlichkeit, wie Obkircher, aufgestellt worden wäre. Sie hoffe, daß er, nachdem seine Kandidatur unvermeidbar geworden sei, wenigstens alle Zusicherungen gebe, die den fortschrittlichen Wählern ein Eintreten für ihn möglich machen.

** **Eine bodenlose Dreistigkeit.** Aus Stuttgart teilt man mit: Bekanntlich besteht auch ein rotes sog. Witzblatt, das sich „Wahrer Jakob“ nennt und unter den Genossen in großen Massen (zwangsweise) gehalten wird. In der letzten Nummer dieses angeblichen „Witz“-Blattes sieht man auf der ersten allgemein sichtbaren Seite ein Bild des Kronprinzen und der Kronprinzessin, die Tennis spielen. Im Hintergrunde ein Schloß. Vor dem Tennisplatz stehen zwei Arbeiter, die bemerken: Die Mode der Schillerkragen (einen solchen trägt der Kronprinz auf dem Bilde, sei praktisch, denn **beim Guillotinieren braucht man dann keine Toilette zu machen.** — Es ist ganz unglaublich, was bei uns in Deutschland alles erlaubt ist, da dieses rote „Witz“-Blatt in Württemberg sogar auf den Bahnhöfen verkauft werden darf. Man muß es einfach als unerhört bezeichnen, daß die württembergische Eisenbahndirektion das Auslegen derartiger Nichtswürdigkeiten duldet.

** **154 000 Mark fortschrittliche Wahlkosten in Labiau-Wehlau.** Das „Wehlauer Tageblatt“ stellt folgendes fest:

Nach eigener Angabe des freisinnigen Parteisekretärs Stark sind zunächst 124 000 M. für den Wahlkampf aufgewendet worden. Als dies nicht reichte, sind außerdem weitere 30 000 M. zwischen Haupt- und Stichwahl in den Kreis geworfen. Voraussichtlich wird man diese Angabe wieder zu bestreiten wagen. Wir bemerken deshalb gleich heute, daß die Äußerung in Gegenwart des Herrn Syndikus Kaufmann (vom Hansabund), Buchdruckereibesitzer Holke, Lehrer Gaedike, Kaufmann Mohr, Parteisekretär Miro und Parteisekretär Schumacher im Hotel de Prusse gefallen ist, wie uns ein einwandfreier Zeuge mitgeteilt hat. Die „Hartungsche Zeitung“ erkennt übrigens dankbar an, daß der Hansabund die Labiau-Wehlauer liberale Wahlkasse durch ansehnliche Beiträge nützlich gestärkt habe. Dazu kommen neben den schon vorhandenen Kassenbeständen noch die außerordentlichen Beiträge, die auf Grund der Aufrufe in den Zeitungen eingegangen sind und die, nach einigen veröffentlichten Danksagungen zu schließen, eine beträchtliche Höhe erreicht haben müssen. . . . Der fortschrittliche Parteisekretär wird ja nun wohl nach einigen Tagen in der üblichen Weise „trotz der vielen Zeugen“ alles „ins rechte Licht rücken“, nichtsdestoweniger darf man aber wohl feststellen, daß die fortschrittliche Partei in Labiau-Wehlau den von den Nationalliberalen in Ragnit-Pilkallen aufgestellten Rekord glänzend geschlagen hat.“

Statt besonderer Anzeige.

Am 28. d. Mts., abends 9½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter und Schwiegermutter,

Frau Auguste Boloch

geb. **Reiser**

im 64. Lebensjahre.

Posen, Bitsch, den 30. Juli 1914.

In tiefem Schmerz:

Carl Boloch,
Elisabeth Boloch,
Martha Boloch,
Alma Boloch,
Otto Boloch und Frau **Margarete** geb. Schilling,
Bruno Klauke und Frau **Ida** geb. Boloch.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 2. August, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Bäckerstr. 13 b, aus statt. [7181

Familiennachrichten
(aus anderen Zeitungen zusammengestellt).

Verlobt: Frl. Marga Lohde, Königsberg i. Pr. mit Alfred Pleßner, Koburg. Frl. Marie Moses, Bromberg mit Zahnarzt Benno Vogelsdorf, Berlin-Pankow. Frl. Käthe Glaser, Kattowitz mit Professor Walther Hannes, Breslau. Frl. Hanna Stürmer, Stabelwitz mit Rittergutsbesitzer Gerhard Preyß, Mogwitz.
Vermählt: Robert Reinhardt mit Frl. Cläre Ullrich, Breslau. Gerichtsassessor Paul Blumenfeld mit Kunstmalerin Frl. Magdalena Schmidt, Charlottenburg.
Geboren: 1 Sohn: Oberleutnant Freiherr Fritz von Friesen, Dresden. Rechtsanwalt Dr. Strübig, Bischofswerda. Dr. Baxmann, Breslau. Oberingenieur O. Henrich, Marienburg Westpr. Egon Ule, Berlin-Lichterfelde. 1 Tochter: Kgl. Oberamtmann Wolfgang Guradze, Taschau bei Jeschewo Westpr. Oberveterinär Otto, Goldap. Pastor Bürgel, Rothkirch.
Gestorben: Gerichtsvollzieher a. D. Ernst Janitzky, Breslau. Frau Gertrud Brünell geb. Haagen, Berlin. Gutsbesitzer Jakob Destrée sen., Efferen. Frau verw. Juwelier Ida Steller geb. Bokelmann, Breslau. Kaufmann Julius Kolbe, Breslau. Kgl. Superintendent Max Haehnel, Thiemendorf.

Bekanntmachung.
Domänen-Verpachtung.

Die Domäne **Ribben** im Kreise Sensburg, 11 km Chaussee vom Bahnhof Dombrowken, soll

am Montag, dem 24. August 1914, vormittags 10 Uhr

hierselbst im Regierungsgebäude, Zimmer 233, für die Zeit vom 1. Oktober 1914 (rechnungsmäßiger Übergabetermin 1. Juli 1914) bis Ende Juni 1932 meistbietend verpachtet werden.

Größe 898,645 ha einschließlich des 125,088 ha großen Stromeck-, des 18,775 ha großen Gr. Worreck- und des 2,431 ha großen Kl. Worreck-Sees; Grundsteuerreinertrag 3816,69 M. Durchschnittsbrand der Brennerei auf Vorwerk Neusorge: 48 320 Liter; zur Übernahme erforderliches Vermögen: 210 000 Mark.

Die Ausbietung erfolgt mit der Verpflichtung zum käuflichen Erwerbe des auf der Domäne vorhandenen lebenden und toten Wirtschaftsinventars.

Besichtigung der Domäne ist nach Benachrichtigung des zeitigen Verwalters **Sakowski** in **Ribben** jederzeit gestattet. Nähere Auskunft erteilt

Königliche Regierung
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten zu Allenstein.

Gemeinde-Synagoge A
(Neue Synagoge).

Andacht:
Freitag, den 31. Juli, abends 7¾ Uhr.
Sonnabend, den 1. August, vorm. 9½ Uhr, nachmittags 4 Uhr.
Sabbath-Ausgang 8,40 Uhr.
Sonntag, den 2. August, **Tischoh b'Aw,** morgens 6 Uhr, abends 7¾ Uhr.
Fasten-Ausgang 8,37 Uhr.
An den Wochentagen: morgens 6 Uhr, abends 7½ Uhr.

Gemeinde-Synagoge B
(Israel. Brüder-Gemeinde).

Gottesdienst:
Freitag, den 31. Juli, abends 7½ Uhr.
Sonnabend, den 1. August, vorm. 9¾ Uhr, abends 8,36 Uhr **Tischoh b'Aw.**
An den Wochentagen: morgens 6½ Uhr und abends 7½ Uhr.

Die Leiden der Südpolforscher.

Sir Douglas Mawson, der Führer der australischen Südpolarexpedition, bei der zwei seiner Gefährten den Tod fanden und er selbst nur unter den furchtbarsten Gefahren wie durch ein Wunder dem sicheren Tode entging, veröffentlicht im „Strand Magazine" den ersten ausführlichen Bericht über seine Entdeckungen und Abenteuer. Zweieinhalb Jahre hat die Expedition in den Eisgebieten südlich von Australien gearbeitet und Bedeutendes für die Wissenschaft geleistet.

Am 2. Dezember 1911 verließ das Expeditionsschiff „Aurora" Hobart und wählte als erstes Ziel der Reise die Macquarie-Insel, wo eine Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet wurde. Von dort aus fuhr man weiter durch das Packeis, und am 6. Januar 1912 entdeckte Mawson ein neues Land, dem er den Namen Adelie-Land gab. An einem felsigen Punkt, der Kap Denison getauft wurde, blieben 18 Mitglieder der Expedition in den Winterquartieren zurück, während ein kleinerer Teil der Expedition mit dem Schiff weiter nach Westen fuhr und auch dort unbekannte Gebiete auffand. Von dem Hauptquartier aus wurden Expeditionen unternommen, die sich bei einer Kälte von — 33 Grad C. und furchtbarem Wind sehr schwierig gestalteten. „Der Schnee, mit großer Schnelligkeit ins Gesicht getrieben und von den Ausdünstungen der Haut erwärmt, bildete rasch eine Eismaske über dem Gesicht. Diese Eismaske die sich an Bart und Augenbrauen anklebte und fest über das Fleisch legte, war dadurch von Nutzen, daß sie gegen den eisigen Wind schützte. Sie mußte häufig zerbrochen werden, damit man nicht erstickte, und das höchst sorgfältig vollzogene Abnehmen der Kruste war eine ebenso mühsame wie schmerzvolle Arbeit, da manchmal Stücke der Haut mit abgerissen wurden." Einen romantischen Unterschlupf hatte die Expedition in einer großen Höhle gefunden, die in einer Höhe von 1550 Fuß aus dem blauen Eis herausgehauen wurde. Sie machte mit ihrer Grabesstille und dem geheimnisvollen Schimmer der Lichter darin einen so zauberischen Eindruck, daß sie den Namen „Aladdins-Höhle" erhielt. Durch ein schmales Loch erfolgte die Luftzufuhr, und als diese eines Tages fehlte, wären beinahe drei der Reisenden in der Höhle erstickt. Trotz des ungewöhnlich schlechten Wetters gelang es in fünf verschiedenen Expeditionen einen großen Teil des neuen Landes zu erforschen und geographisch aufzunehmen.

Am tragischsten verlief von diesen Reisen die, die Mawson selbst mit dem Leutnant Ninnis und dem Dr. Mertz, der auf den Universitäten Leipzig und Bern seine Studien gemacht hatte, unternahm. Mit 17 Hunden und einer Ladung von 1700 Pfund brachen sie auf, um das Hochland des neuen Gebiets zu untersuchen und die Küstenlinie auf eine große Entfernung nach Osten hin festzustellen. Nach starkem Schneefall und Wind trat am 17. November 1912, eine Woche nach ihrer Abreise aus dem Hauptquartier, prachtvolles Wetter ein; Mertz, der ein vorzüglicher Skiläufer war, bildete auf Schneeschuhen die Vorhut des Zuges; dann folgte Mawson, dessen Hundegespann zunächst zwei Schlitten führte, und zuletzt Ninnis. Im Süd-Süd-Osten erhob sich ein schroffer Gipfel, den man Aurora-Spitze nannte, mit gewaltigen bis zu 2000 Fuß hohen Gletschern, die die Namen Mertz- und Ninnis-Gletscher erhielten. Die Fahrt über diese Gletscher gestaltete sich außerordentlich schwierig, da man immerfort verborgene und gefährliche Stellen zu überwinden hatte. Ninnis entging am 21. November zweimal mit knapper Not dem Tode; am 26. November mußten sie den sehr steilen Abstieg von dem Ninnis-Gletscher beginnen, den sie nach einer Woche schwieriger und gefahrvoller Arbeit überschritten. „Wie froh waren wir, als wir diese Totenfalle hinter uns hatten und wieder solides Eis auf dem Plateau vor uns sahen. Unsere Nahrungsmittel waren stark zusammengeschrumpft, und wir beschlossen, mit zwei Schlitten weiter zu fahren, der dritte wurde zurückgelassen. Ninnis litt seit einigen Tagen an einem eitrigen Fingergeschwür, das ihm viel Schmerzen machte und den Schlaf raubte. Am 13. Dezember konnte ich ihm Erleichterung verschaffen, indem ich das Geschwür aufstach. Unser Lager war 1900 Fuß über dem Meeresspiegel, und wir hatten noch gegen 500 Kilometer bis zur Schutzhütte zurückzulegen. Am 14. Dezember machten wir Halt; es war ein strahlend schöner Tag, der beste, den wir auf der ganzen Reise hatten. Als Mertz auf seinen Skis bei der Weiterfahrt die Spitze nahm, sang er die ganze Zeit Studentenlieder."

Es war der letzte Lichtstrahl, bevor der erste Todesfall auf diese tragische Reise seine schweren Schatten warf. Ninnis saß auf dem Schlitten, der hinter Mawsons kam; er trug die eine Hand in einer Binde. „Als ich den Boden beobachtete, sah ich vor meinem Schlitten die scharfe Linie einer Spalte. Es war nur eine gewöhnliche, und da wir Dutzende viel gefährlichere glücklich überwunden hatten, so rief ich Ninnis eine Warnung zu und fuhr in der Diagonale darüber hin. Ich dachte an nichts Schlimmes, als ich einen angstvollen Blick von Dr. Mertz auffing, der vorn in einer beunruhigenden Stellung Halt gemacht hatte. Ich sah mich um und erblickte nichts als eine einzige Schlittenspur. Ich war allein! Wo war Ninnis mit seinen Hunden und seinem Schlitten? Ich eilte zurück; aber wie entsetzt war ich, als ich statt des schmalen Spaltes ein klaffendes Loch von etwa 11 Fuß Durchmesser in der Oberfläche bemerkte. Der Rand des Spaltes war eingebrochen. Wie war es möglich, daß ich glücklich hinüber kam? Die einzige Erklärung war, daß Ninnis neben seinem Schlitten gegangen war, während ich vor dem Spalt auf den meinen gesprungen war. Die Last eines Menschen, der mit seinem Fuß auftritt, ist sehr beträchtlich, und so war Ninnis zweifellos eingebrochen. Die beiden Zurückgebliebenen lehnten sich nun über den Spalt und riefen in die dunkle Tiefe hinab, aber kein Laut antwortete, als das winselnde Stöhnen eines Hundes, das auch allmählich verstummte. Drei Stunden schreien sie hinunter und suchten vergebens einen Rettungsweg. Außer dem Kameraden hatten sie mit dem Schlitten Ausrüstung und Proviant verloren, den sie schmerzlich entbehren mußten. Nachdem sie an dem Spalt einen kurzen Totendienst gehalten hatten, traten sie den Rückweg an. „Lang und furchtbar mußte diese Reise für uns werden, aber ich ahnte damals noch nichts von dem unendlichen Grauen dieser Tage, die meinem anderen Gefährten das Leben kosten und mir das meine nur durch ein Wunder lassen sollten."

Der Flug um die Welt.

Die Einzelheiten der Organisation des großen Fluges um die Welt, der im kommenden Sommer, im Anschluß an die Weltausstellung in San Francisco, veranstaltet werden soll, werden jetzt bekannt und zeigen, daß dieser kühne Plan von den Amerikanern mit großer Sorgfalt vorbereitet wird. Gewiß bleibt der Gedanke verwegen, aber seine Ausführung liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, ja es wird sogar wahrscheinlich, daß vor Dezember des kommenden Jahres das erste Flugzeug, das einen lückenlosen Flug um die Erde vollbracht hat, in San Francisco landen wird. Praktisch bietet der Flug um die Welt weniger Schwierigkeiten als der geplante transatlantische Flug. Die Meeresflüge, die bei dem Weltflug zu überwinden sind, liegen durchaus innerhalb der Leistungsfähigkeit eines modernen Flugzeuges; die längste Strecke über Wasser ist die von Grönland nach Island, die rund 1000 Kilometer umfaßt; und wir verfügen heutzutage über Hunderte von Flugzeugen, die imstande sind, eine solche Entfernung ohne Zwischenlandung zu bewerkstelligen.

Der Abflug zu diesem Wettrennen der Lüfte erfolgt in San Francisco am 15. Mai. Die Flieger nehmen östlichen Kurs; die Stationen, die berührt werden und an denen gelandet werden muß, sind alsdann: „Cheyenne, Chicago, Neuyork oder Quebec, Belle Isle, Kap Farwell auf Grönland, Reikjawik auf Island, die Faroer-Inseln, die Shetland-Inseln, sodann London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, Wladiwostok, Kobe, Tokio, die Kurilen, Anadyr in Kamschatka, die Kommandeur-Inseln, die Aleuten, Sitka, Prince Rupert, Vancouver, Seattle und schließlich wieder San Francisco. Auf der ganzen Strecke werden in Abständen von rund 1500 Kilometern Hauptlandungsstationen eingerichtet, obgleich die Teilnehmer natürlich das Recht haben, überall unterwegs zu landen. Etwa alle 110 Kilometer sind Niederlagen mit Petroleum, Öl und Vorräten angelegt, so daß überall die Flieger die Möglichkeit finden, sich zu verproviantieren oder im Notfall Hilfe zu erlangen. An Preisgeldern sind bereits über 1 400 000 M. sichergestellt. 600 000 M. hat die Ausstellungsverwaltung bereits hinterlegt; davon erhält der Sieger 400 000 M. Die von den einzelnen Städten und Stationen gestifteten Sonderprämien übersteigen bereits 800 000 M.

Nach den Bestimmungen des Wettbewerbes muß der Flug innerhalb 121 Tagen vollendet sein. Da die Gesamtflugstrecke nahezu 34000 Kilometer umfaßt, müssen im Durchschnitt täglich rund 280 Kilometer zurückgelegt werden. Den Teilnehmern steht es frei, alle erforderlichen oder wünschenswert erscheinenden Reparaturen unterwegs vorzunehmen, sogar neue Motoren dürfen eingesetzt werden. Es ist auch angängig, statt des Fluges über Wasser das Flugzeug durch Dampfer zur nächsten Station bringen zu lassen und von hier aus den Flug fortzusetzen, aber Teilnehmer, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen, müssen dafür entsprechende Abzüge an der Gewinnsumme in den Kauf nehmen. Was die einzelnen Strecken anbetrifft, so bietet die erste, der Flug über das amerikanische Festland, wenig Schwierigkeiten; zwar sind zwei hohe Bergketten zu überfliegen, aber diese Aufgabe wurde bereits vor zwei Jahren von verschiedenen Fliegern erfüllt. Fast alle amerikanischen Städte bieten den Fliegern hohe Sonderpreise. In Quebec werden vermutlich die meisten Teilnehmer ihre Flugzeuge in Wasserflugzeuge umwandeln und über den St. Lorenzstrom nach Belle Isle ziehen. Hier beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten, denn die Küste Labradors ist wenig gastlich und öde. Dafür aber sind die Witterungsverhältnisse den Fliegern günstig, im Frühsommer sind die Temperaturstürze gering, das Meer ruhig. Die Vereinigten Staaten entsenden Kreuzer und Torpedoboote, die während des Fluges die Strecke zwischen Labrador und Kap Farwell abpatrouillieren. Bei dem größten Überseeflug, der 1000-Kilometer-Strecke nach Island, haben die Flieger den Vorteil, mit dem Winde zu fliegen, und zwar haben alle bisherigen Beobachtungen ergeben, daß in den Sommermonaten auf jener Strecke die Winde nicht nur in der gleichen Richtung, sondern auch in gleichmäßiger Stärke wehen. Die Strecke wird von dänischen Kriegsschiffen abpatrouilliert, die sich funkentelegraphisch über die Fortschritte und Lage der einzelnen Flieger verständigen. Der Flug durch Europa und Rußland bietet keine übertriebenen Schwierigkeiten, in Asien folgen die Flieger der transsibirischen Bahn. Die größten Hindernisse erstehen erst nach dem Verlassen Japans; auf den Kurilen werden japanische Truppen den Fliegern zur Hilfeleistung zur Verfügung stehen. Überall, sowohl in Anadyr wie auf den Kommandeur-Inseln und auf den Aleuten werden umfangreiche Vorbereitungen zur Unterstützung der Teilnehmer an dem Weltflug getroffen. Die letzte Strecke, von den Aleuten nach San Francisco, bietet ungewöhnliche technische Hindernisse nicht.

Als Teilnehmer an dem Fluge haben sich bis jetzt vier amerikanische Flieger gemeldet.

ck.

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck untersagt.)

Die Nerven im Kriege.

Ein großer Stratege hat gesagt, daß das Heer das beste sei, das die stärksten Nerven habe, und mag diese Behauptung auch einseitig sein, so wird man doch in unserem Zeitalter der Nervosität gerade jetzt dieser Frage besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Eingehende Untersuchungen über die „Nerven im Kriege" hat der höchste Arzt der französischen Armee, der Generalinspektor des Sanitätswesens Dr. H. Nimier, angestellt und in einem Aufsatz der Revue Scientific veröffentlicht.

„In unserer Epoche", erklärt er, „in der so viele Nervensysteme, durch alle Arten von Gift erschüttert, krankhaft und unberechenbar reagieren, ist es natürlich, daß die psychischen Wirkungen des Krieges von größter Wichtigkeit sind. Demzufolge ist es unsere Aufgabe, diese Wirkung zu bekämpfen, soweit sie schädlich sind. Besonders starken Einfluß auf die Nerven haben die Geschosse im modernen Kriege, und zwar wird der Soldat durch Eindrücke des Gesichts und des Gehörs aufgeregt. Den Feind bekommt man auf dem Schlachtfeld der Gegenwart selten deutlich zu sehen, mit Ausnahme der wenigen Kämpfe von Mann gegen Mann; die Kugeln sind klein und pfeifen mit leisem Zischen dahin; die Granaten machen sich nur durch eine Rauchwolke bemerkbar; verwundete Kameraden brechen zusammen. Im Ganzen ist der Einfluß der Gesichtseindrücke auf die Nerven gering anzuschlagen gegenüber dem Höllenlärm, der sie begleitet. Geräusche sind die wichtigsten Faktoren in den psychischen Ursachen, die auf dem Schlachtfeld hervorgerufen werden, und doch haben auch sie ihre gute Seite. Es gibt nämlich ebenso gut freundliche wie feindliche Geräusche. Der kämpfende Krieger hört den Knall seines eigenen Gewehrs und der Gewehre seiner Gefährten; er hört das Pfeifen der Granaten, die über den Kopf hinweg auf die feindlichen Reihen fliegen, und all das stärkt seinen Mut, kräftigt seine Nerven. Sein eigenes Schreien, die Rufe seiner Freunde, die Befehle und Ermutigungen seiner Vorgesetzten — all das stellt das Gleichgewicht wieder her gegenüber den feindlichen Tönen, die sein Ohr umdröhnen, dem Schwirren der Kugeln, dem Bersten der Granaten, dem dumpfen Gedröhn der feindlichen Kanonen, den seltsamen Schreien und unbekannten Geräuschen, die aus der Ferne zu ihm hinübertönen." Dr. Nimier wirft die Frage auf, ob die Nervensysteme der heutigen Menschen so gut organisiert sind, daß sie all diesen Erregungen des Krieges widerstehen können, und er zieht zum Beweise dafür, daß dies nicht der Fall sei, die Paniken heran, die im Balkankriege unter den Türken ausbrachen. Gewöhnung an all diese Eindrücke schon im Frieden sei das beste Mittel, um die Nerven der Soldaten für den Krieg zu stärken. Der russische General Dragomirow, der, dem Beispiel seines Lehrers Suwarow folgend, das russische Heer auf Märschen und im Manöver unter richtigem Gewehr- und Granatenfeuer üben ließ, wußte wohl, was Gewöhnung vermag. Unsere heutigen Anschauungen würden sich freilich schwer zu einer solchen Gewaltmethode verstehen, aber der Soldat sollte wenigstens daran gewöhnt werden, Granaten zu sehen und zu hören, wie sie in seiner Nähe explodieren. Die Deutschen vertrauen auf den anfeuernden Einfluß ihrer Luftschiffe ebenso sehr wie auf deren zerstörende Kraft. Wie dem auch sei, jedenfalls wird der, der die begeisterte Erregung einer Truppe beim Erscheinen von Luftschiffen und Flugzeugen gesehen hat, die günstige Wirkung dieser neuen Gefechtsmittel auf die Nerven nicht unterschätzen.

Wälder, die sich selbst entzünden.

Schon mehrfach ist von Reisenden die Behauptung aufgestellt worden, daß Wälder sich durch die Reibung der vom Wind bewegten ausgetrockneten Äste sich von selbst entzünden können. Durch die fortwährende Reibung erhitzt sich das Holz, und schließlich kommt der Augenblick, da eine kleine Flamme aufzüngelt und das trockene Holz Feuer fängt. Aus diesem Vorbild der Natur, so wurde oft vermutet, schöpft der primitive Mensch den Gedanken, durch das Auseinandertreiben trockener Hölzer Feuer zu gewinnen. Allein fast alle Reisenden begnügen sich damit die Wahrscheinlichkeit dieser selbsttätigen Entstehung von Waldbränden zu betonen, Augenzeugen eines solchen Vorganges fehlten. Darum ist die Beobachtung des Ingenieurs R. J. Eldrigde, die im „Geographical Journal" veröffentlicht wird, von erhöhtem Interesse.

Eldrigde hatte monatelang auf einer etwa 200 Kilometer südlich von Hongkong liegenden kleinen Sandinsel zu arbeiten, die an Vogeldünger sehr reich ist und einen Buschwald von etwa 5—6 Metern Höhe trägt. Die Büsche haben einen niedrigen Stamm, bereits in einer Höhe von 30 Zentimetern zweigen sich die zahlreichen Äste ab und verschlingen sich in denen der Nachbarbäume. Im Verlaufe von drei Monaten erlebte der Ingenieur in diesem Buschwald verschiedene Waldbrände, die man anfangs auf die Unvorsichtigkeit und die Nachlässigkeit des chinesischen Personals zurückführte. Die Chinesen verteidigten sich und behaupteten, die Brände entständen durch die Geister der auf der Insel begrabenen Ahnen. Eines Tages aber konnte Eldridge beobachten, wie sich in seiner unmittelbaren Nähe ein Ast unter Umständen entzündete, die den Ingenieur von der gleichsam selbsttätigen Entstehung des Feuers überzeugten. Die Flamme leuchtete plötzlich auf, währte einige Augenblicke und erlosch dann. Als Eldridge den Ast untersuchte, fand er alle Spuren des vollzogenen Verbrennungsprozesses; gebrannt hatte offenbar eine sehr leichte fasernhaltige Masse mit welken Blättern. Weitere Beobachtungen zeigten nun, daß die Waldbrände in der Tat nur während der trockenen Jahreszeit und zwar ausschließlich an windigen Tagen entstehen. Es ist somit kaum zweifelhaft, daß der erste Funke dieser Waldbrände durch die Reibung nebeneinander liegender trockener Äste entsteht, die von dem Winde bewegt und durch die Reibung erhitzt werden.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 30. Juli.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. unters.)

Freitag, 31. Juli. 1556. Ign. von Loyola, Stifter des Jesuitenordens, †. 1763. James Kent, hervorr. juristische Autorität Nordamerikas, * Fredericksburg. 1784. D. Diderot, Enzyklopädist, † Paris. 1818. Hch. Kiepert, Kartograph, * Berlin. 1831. Botho von Eulenburg, preuß. Staatsmann, *. 1833. Anton Fürst Radziwill, Diplomat, *. 1811. Fritz Schaper, Bildhauer, * Alsleben. 1843. P. Rosegger, Schriftsteller, * Alpl, Obersteiermark. 1849. Niederlage der Ungarn bei Schäßburg, Alex. Petöfi, ungar. Dichter, fällt. 1851. August Trinius, Schriftsteller, * Skeuditz. 1852. Ludwig Hoffmann, Architekt, Schöpfer des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig, * Darmstadt. 1886. Franz von Liszt, Tondichter, † Bayreuth. 1901. Robert Bosse, preuß. Kultusminister, † Berlin. 1901. Desider v. Szilagyi, ungar. Staatsmann, † Ofen-Pest. 1905. Konst. Bulle, Historiker, † Bremen. 1905. Hoyer v. Rotenheim, Kommandant von Berlin, † daselbst. 1906. Wilh. Seelig, Volkswirtschaftler und Politiker, † Kiel als Professor. 1907. Auflösung und Entwaffnung der koreanischen Armee durch Erlaß des Kaisers von Japan.

Unnötige Sorge.

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns:

Es ist wohl keine Frage, daß überall im Deutschen Reiche die deutsche Bevölkerung in dem bevorstehenden Kriege zwischen Österreich und Serbien auf der Seite unserer Bundesgenossen steht. Als Ausnahme der allgemeinen Volksstimmung dürfen wohl nur die Sozialdemokraten genannt werden. Ihre Blätter, wie der „Vorwärts", fürchten gewiß, daß von der nationalen Welle der Begeisterung auch viele ganz waschechte Sozialdemokraten mit fortgerissen werden, und darum leitartikeln sie in ohnmächtiger Wut und giftgefüllter Feder tagtäglich gegen diesen Krieg. Aber interessant ist, daß auch die Polen sich merkwürdigerweise mit ihren slawischen Brüdern, den Serben, zusammenfinden. Merkwürdig darum, weil doch die Polen in Galizien, der österreichischen Monarchie und seinem Kaiserhause, seine Freiheit und Selbständigkeit verdanken, wie sie sie bei uns oder gar in Rußland nicht haben. Nun sollte man meinen, daß sie aus Erkenntlichkeit und Dank ganz auf der Seite Österreichs stehen würden, aber weit gefehlt. — Man fragt nach dem Grunde. Ich glaube, er ist der, daß sie von Österreich nicht die Erfüllung ihrer Träume erhoffen, wie von den slawischen Brüdern, nämlich die Wiederherstellung ihres Polenreiches. Daß diese Auffassung unter den Polen Allgemeinspuk ist, ist mir in diesen Tagen klar geworden. Bekanntlich hat sich wieder wie vor zwei Jahren ein Sturm auf die Sparkassen erhoben. Alles Reden ist ja vergeblich. Wo lassen die Leute ihr Geld? Man nimmt an, daß sie es vielleicht in einem

Schluß des redaktionellen Teiles.

alten Strumpf bergen, in den Ofen verstecken, oder wenn der Feind ins Land kommt, im Garten oder Acker vergraben. Aber die Polen machen das anders! Sie tragen ihr Geld, wie ich zu meinem Erstaunen aus ihrem eigenen Munde gehört habe, in die polnischen Banken, denn, so sagen sie: der Feind plündert die deutschen Sparkassen, aber da ja Polen dann Königreich geworden ist, läßt er die polnischen stehen. — Gibt das nicht zu bedenken? — — —

Der Landrat des Kreises Lissa, Abg. v. Kardorff erläßt zu derselben Angelegenheit folgende geharnischte Erklärung, die man aber nur Wort für Wort unterschreiben kann:

„In den letzten Tagen haben offensichtlich aus Kriegsfurcht bei der hiesigen Kreissparkasse starke Abhebungen von Spareinlagen stattgefunden. Es gibt mir dies Veranlassung die beteiligten Kreise mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß selbst in Kriegszeiten Gelder nirgends sicherer aufbewahrt werden können, als in den öffentlichen Sparkassen. Die Spareinlagen sind größtenteils durch mündelsichere Hypotheken gedeckt, die an sich dem rechtswidrigen Eingriff eines Dritten entzogen sind; für den Restbetrag der Einlagen sind Wertpapiere angeschafft worden, die bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin schon vor längerer Zeit in sichere Verwahrung gegeben worden sind. Abgesehen hiervon haftet der Kreis als solcher für alle Einlagen, so daß ein Verlust der Einlagen unter allen Umständen einfach undenkbar ist.

Man muß daher offen aussprechen: **Wer in ernsten Zeiten nur aus Angst Einlagen abhebt, gibt damit nicht nur den Beweis für eine unwürdige Angstmeierei, sondern vor allem auch für ein ungewöhnlich großes Maß von Dummheit.**"

Das ist ein deutliches und gutes Wort. Und wir hoffen, daß es nicht nur im Kreise Lissa seine Wirkung tun wird.

Handelskammer für den Regierungs-Bezirk Posen.

(Amtlicher Bericht.)

Der ständige Ausschuß der Handelskammer hielt am 23. d. Mts. eine Sitzung ab.

Aus den geschäftlichen Mitteilungen ist zu erwähnen, daß der Minister für Handel und Gewerbe erneut bei der unentgeltlichen Auskunfterteilung seitens der Handelskammern zur absoluten Zurückhaltung geraten hat, soweit es sich um Ratschläge bei Angelegenheiten privater Natur handelt, die für die Allgemeinheit kein unmittelbares Interesse haben.

Sodann wurde auf den neugegründeten staatlich konzessionierten „Verein der Handelsagenten in Warschau" verwiesen, der Auskünfte jeder Art erteilt. Ferner wurde auf die durch den Deutschen Handelstag zusammengestellten Vorschläge zur Abhilfe der Beraubungen von Warensendungen nach dem Auslande aufmerksam gemacht. Auf die Errichtung eines neuen Kaufmanns-Erholungsheims in Bad Landeck durch die rührige und so überaus segensreich wirkende Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime wurde verwiesen und deren Unterstützung warm empfohlen, ebenso auf die von derselben Gesellschaft ausgehende Bitte an sämtliche Firmeninhaber, den Angestellten grundsätzlich alljährlich einen Erholungsurlaub zu gewähren. Sodann wurde bekannt gegeben, daß die Klage des Kaufmanns Hermann Wollheim-Posen gegen die Handelskammer und 6 ihrer Mitglieder wegen Ungültigkeit der Wahlen zur Handelskammer am 2. Dezember v. Js. von dem Bezirksausschuß abgewiesen, die Kosten dem Kläger auferlegt und die Höhe des Streitgegenstandes auf 3000 M. festgesetzt seien. Nach Erledigung einiger Gutachten wurde der Vertrag der Handelskammer mit der Stadt wegen der Handelsschule besprochen, sodann dem Antrag des Detaillistenvereins zu Rawitsch wegen Regelung der Ausverkäufe in Rawitsch nach dem Muster von Posen, Lissa, Pleschen, Schroda und Jarotschin befürwortet und die Üblichkeit der Saison-Ausverkäufe in der Möbelbranche verneint.

Falsche Reichsbanknoten.

Das Reichsbankdirektorium macht folgendes bekannt:

Seit kurzem sind Nachbildungen der Reichsbanknoten zu zwanzig Mark in Bayern, Württemberg und Baden zum Vorschein gekommen. Die Nachbildungen sind insbesondere daran zu erkennen, daß auf ihnen die Fasern nur mangelhaft durch Druck nachgeahmt und kaum zu sehen sind, wenn man die Fälschung gegen das Licht hält, während in diesem Falle bei den echten Noten die Fasern deutlich und in Masse hervortreten. Indem wir auf diese Fälschung aufmerksam machen, versprechen wir demjenigen, der zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter dieser Nachbildungen bei einer Orts- oder Polizeibehörde oder bei einem Gericht dergestalt anzeigt, daß die Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden können, eine Belohnung von dreitausend Mark, die wir uns vorbehalten, unter Umständen noch zu erhöhen.

☐ **Erfolgreicher Wettbewerb.** In dem öffentlichen Wettbewerb des Kolonial-Vereins für koloniale Bauweise haben der Kgl. Baurat Schütz und der Kgl. Oberlehrer Dipl.-Ingenieur Nagl, beide in Posen, den ersten Preis für ein Wohnhaus in Kamerun erhalten.

Verein ehem. 6. Grenadiere. Am Sonntag von 4 Uhr nachm. ab Schießen auf Stand 11 bei Fort 7. Dienstag, 4. August, Versammlung im Restaurant Zoolog. Garten. Sonntag, 9. August, findet von 4 Uhr nachm. ab das Sommerfest bei Gaumer statt.

Der Verein ehem. Prinz Carl Grenadiere Nr. 12 hält am Sonnabend abend 8½ Uhr im Restaurant Kyffhäuser seine Monatsversammlung ab.

Die vom Kriegsministerium herausgegebenen Anstellungsnachrichten enthalten u. a. folgendes Stellenangebot für Militäranwärter: **Posen.** Militärbauamt II, Bauschreiber, sofort.

Posener Stadttheater. Unter der allgemeinen Spannung leidet auch das Theater; und das Publikum, das sonst bereit ist den ärgsten Unsinn mit stürmischem Beifall zu quittieren, verhielt sich Mittwoch abend der neuen Posse gegenüber recht kühl, obgleich wieder der Unsinn recht kräftig aufgetragen wird und auch mit den so beliebten Zweideutigkeiten in Wort und Gebärde und Kleidung nicht gespart wird; was besonders wieder im Entkleiden geleistet wird, grenzt hart an das, was noch hingenommen werden kann, und wenn die nächste Neuheit es hierin noch derber macht, weiß man tatsächlich nicht, wie Frl. Kleser sich noch helfen soll; mehr als sie gestern abend auszog, kann auch bei den bescheidensten Ansprüchen in dieser Beziehung nicht entbehrt werden; es müßte denn sein, daß eintritt, was gestern abend im Parkett ein eifriger Mann im Sperrsitz zu seinem Freund sagte: Vielleicht zieht sie sich im dritten Akt ganz aus! Über die Posse selbst, die den schönen Titel hat „Wenn Männer schwindeln" ist zu sagen, daß der erste Akt unterhaltend und flott ist, daß der zweite Akt alles verdirbt, was an so einem „Werk" überhaupt noch verdorben werden kann. Es wurde flott und gut gespielt, getanzt und gesungen und trotz Kriegsgefahr und Spargroschenangst geriet das Publikum allmählich in eine ganz lustige Stimmung.

p. **Auf der Straße erkrankt.** In einer Droschke in das Stadtkrankenhaus gebracht wurde gestern gegen 9 Uhr vormittags eine Saisonarbeiterin, die in der Zentralstraße von Krämpfen befallen worden war.

✕ **Ein Straßenbild.** Einen herzerfreuenden Vorgang konnten heute mittag die Anwohner der Glogauer Straße beobachten. Eine Kompagnie des 46. Infanterie-Regiments kehrte um die angegebene Zeit von einer Felddienstübung zurück, die aber, trotz des ununterbrochenen Regens, der heut vormittag niedergegangen war, die stramme Haltung der Truppe in keiner Weise beeinträchtigt hatte. Denn die Marssöhne sangen mit Begeisterung und harmonisch abgestimmt „Die Wacht am Rhein" und „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd" und sonstige patriotische Weisen und gaben damit den schönen Beweis von der patriotischen Begeisterung, die sie angesichts der Kriegswirren beseelt. Und jeder, der die Truppe so vorübermarschieren sah, freute sich, und sie alle erfüllte der stolze Gedanke, daß man mit solchen Truppen den Feind, er sei, wer es sei, nicht zu fürchten hat. Gegenüber der Angstmeierei, die sich in dem Run auf die Sparkassen usw. bekundet, ein herzerfrischender und erhebender Vorgang!

Zirkus E. Blumenfeld Wwe. Nur noch bis Sonntag, 2. August, gastiert der Zirkus E. Blumenfeld Wwe. in Posen. Das diesmalige ausgezeichnete Programm haben wir ja bereits ausführlich besprochen, und wenn wir den Besuch des Zirkus E. Blumenfeld Wwe. wiederum empfehlen, so tun wir dieses ganz besonders gern, weil es sich hier um ein Unternehmen handelt, das wirklich hält, was es seinen Besuchern verspricht, ohne marktschreierische Reklame. Interessieren dürfte es, daß der älteste der Gebr. Blumenfeld die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitmachte; den französischen Feldzug in Gemeinschaft mit noch zwei Brüdern. Wenn heute der Kaiser zu der Fahne ruft, dann müssen abermals vier Brüder, Söhne der jetzigen Direktoren, mit gegen den Feind ziehen. Also die Blumenfelds sind eine Soldatenfamilie im wahren Sinne des Wortes.

p. **Durchgegangene Pferde.** In der Großen Gerberstraße wurden gestern vormittag gegen 11½ Uhr die vor einen Wagen gespannten Pferde eines Landwirts aus Luisenhain plötzlich scheu und gingen durch. Ein an der Ecke Gr. Gerber- und Breite Straße postierter Schutzmann sprang den Pferden in die Zügel und brachte das Fuhrwerk zum Stehen. Der Besitzer des Fuhrwerks, der etwa 100 Meter weit mitgeschleift wurde, erlitt außer einigen Hautabschürfungen keine nennenswerten Verletzungen.

p. **Rußbrand.** Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag gegen 6 Uhr wegen eines Rußbrandes nach Bäckerstraße 22/23 gerufen.

p. **Festgenommen** wurden: ein Fürsorgezögling, der aus der Anstalt entlaufen ist; ein Arbeiter wegen Bedrohung seiner Familienangehörigen mit Totschlag; zwei Arbeiter wegen unbefugten Betretens des Festungsgeländes.

✕ **Der Wasserstand der Warthe** in Neudorf a. B. betrug am 30. Juli + 0,40 Meter, gestiegen um 0,08 Meter.

Besitzwechsel in der Ostmark.

m. **Gnesen,** 29. Juni. Töpfermeister Bogacki kaufte die Worbssche Gastwirtschaft mit 8 Morgen Land in Winiary für 45 000 M. — Lehrer Bauer kaufte von dem Töpfermeister Bogacki das Grundstück in der Vorwerkstraße nebst 4 Morgen Land für 22 000 M.

F. **Wollstein,** 29. Juli. Der Deutsche Beamten-Wohnungsbau-Verein erwarb gestern bei der Zwangsversteigerung auch das dritte Meinaßsche Grundstück in der Seestraße für 23 200 Mark.

* **Bromberg,** 29. Juli. In dem gestrigen Zwangsversteigerungstermin erwarb die Witwe Anna Freter geb. Bleck in Kl. Bartelsee die dem Eigentümer August Treder in Kl. Bartelsee gehörigen, in der Langestraße gelegenen zwei Hausgrundstücke nebst 16 Morgen Ackerland für das Höchstgebot von 11 700 Mark.

K. **Gollub,** 29. Juli. Der Besitzer Franz Kurowski in Groß-Pulkowo hat sein Grundstück für 56 500 M. an den Landwirt Paul Becker aus Briesen verkauft.

---

* **Lissa i. P.,** 29. Juli. **Ein räuberischer Überfall** wurde heute nacht auf der Chaussee nach Schmiegel verübt. Als nachts um 1½ Uhr der Geflügelhändler Tint von hier auf seinem noch mit seinem Sohn, einem andern Herrn und dem Kutscher besetzten Wagen sich etwa in der Gegend von Karolowko befand, fielen zwei junge Leute plötzlich mit vorgehaltenem Revolver den Pferden in die Zügel und riefen: „Hände hoch oder wir schießen!" Tint glaubte, daß sich Bekannte einen Scherz erlaubten; er rief: „Was wollen Sie eigentlich?" und wollte die Zügel ergreifen, um weiterzufahren. In demselben Augenblick krachte ein Schuß, der Tint in die Hand traf. Nur dem Umstande, daß Tint schnell weiterfuhr, ist es zu danken, daß nicht noch weitere Schüsse trafen. Die Kugel, 9 mm, hat sich Tint heute hier vom Arzt entfernen lassen. Die Kerle haben übrigens in derselben Nacht auch auf vier andere Wagen von Lissaer Händlern Schüsse abgegeben, zum Glück ohne zu treffen, und haben vor etwa einer Woche auf derselben Chaussee auch auf den Wagen der Frau Geflügelhändlerin Gruner einen Schuß abgegeben, der dicht über deren Kopf wegging. Ferner hatten die Kerle 4 starke Seile von Baum zu Baum quer über die Chaussee gespannt. Die Pferde der Peinertschen Theatergesellschaft, die von einem Gastspiel in Schmiegel zurückkehrte, wurden dadurch angehalten, doch entstand kein Unfall, da die Seile zu niedrig gezogen waren; die Stricke wurden der hiesigen Polizei übergeben. Inzwischen sind die verbrecherischen beiden Täter verhaftet und nach Lissa gebracht worden, wo im Distriktsamt Lissa-Ost gegenwärtig ihre Vernehmung stattfindet. Eine schwere Strafe ist ihnen sicher.

* **Rawitsch,** 29. Juli. Durch ein bedauernswertes Zusammentreffen unglücklicher Zufälle ist die etwa **zehnjährige Tochter der Müller Heinzeschen Eheleute** in Damme **ums Leben gekommen.** Zu dem Hausrat der Heinzeschen Eheleute, die ein abseits vom Dorfe gelegenes Haus bewohnen, gehört auch ein Vorderlader, der zwar geladen, aber gesichert, in einer Ecke seit vielen Jahren sein beschauliches Dasein führte. Am Sonnabend kam nun Frau Heinze bei häuslichen Verrichtungen in die Nähe des Gewehres und hob es in die Höhe. Wie sich hierbei die Sicherung gelöst hat, war nicht zu ermitteln. jedenfalls krachte dabei ein Schuß und die Kugel traf die zehnjährige Tochter der Heinzeschen Eheleute; in den Hals getroffen sank das unglückliche Mädchen zu Boden und starb bald darauf.

Meseritz, 29. Juli. Am Eisenbahnübergange auf der Chaussee bei Bolewitz wurde gestern abend um 10½ Uhr **von dem** aus Birnbaum **kommenden Zuge das Fuhrwerk** des Kaufmanns H. J. Streiter **überfahren.** Der Wagen wurde zertrümmert, der **Kutscher Schmidtchen sehr schwer verletzt,** ein Pferd getötet und **das zweite verletzt.** Der Kutscher wurde sofort in das hiesige Kaiserin Auguste Viktoria-Krankenhaus geschafft, wo er noch in der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Er hinterläßt eine Witwe und **zwei unversorgte Kinder.** Das Unglück ist geschehen, weil angeblich **die Schranke an dem Eisenbahnübergange** nicht geschlossen war. Der Stellvertreter des beurlaubten Schrankenwärters soll nicht auf seinen Posten gewesen sein. Als er dann von dem Unfall hörte, lief er davon und hat sich später von dem aus Bentschen kommenden Eisenbahnzuge überfahren lassen. Seine Leiche wurde heute früh an der Eisenbahnstrecke Bentschen—Meseritz gefunden.

* **Birnbaum,** 29. Juli. Der bereits zum 1. Mai in Aussicht gestellte **Triebwagenverkehr nach Bentschen** soll nun zur Wirklichkeit werden. In der vorigen Woche sind die drei Triebwagen 2.—4. Klasse hier eingetroffen und haben am Mittwoch und Sonnabend ihre ersten Probefahrten von hier nach Bentschen gemacht. Der regelmäßige Betrieb soll am 1. August eröffnet werden.

* **Zirke,** 29. Juli. Ein zur Ernte beurlaubter Obergefreiter vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 in Posen **ertrank** im Schrodtker See. Trotz Verbots badete er, erhitzt von der Arbeit kommend im See. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende.

* **Mrotschen,** 28. Juli. Als der Besitzer Stanislaus Melin aus Zabartowo am Sonnabend mit der sog. Hungerharke vom Felde heimkehrte und ausspannen wollte, setzten sich die Bienen auf das Pferd. **Dieses ging durch** und riß ihn zu Boden. Er wurde durch die Zinken der Harke, deren eine ihm bis ins Gehirn drang, so schwer verletzt, daß er kurz darauf **starb.**

m. **Gnesen,** 29. Juli. Die **Kriegsfurcht** hat einen großen Teil unserer Landbewohner törichterweise bewogen, ihre Ersparnisse von der Kreissparkasse abzuheben. An den beiden letzten Tagen hat die Kasse rd. je 50 000 M. Einlagen ausgezahlt. Die Stimmung bei den anderen hiesigen Kassen ist ruhig. — Ein **nettes Früchtchen** ist die 13jährige Schülerin Czerniak von hier. Am letzten Sonntag entwendete sie einer Dame im Schützenhause aus der Handtasche eine Geldbörse mit über 20 Mark. Eine Haussuchung bei den Eltern der Diebin förderte den gestohlenen Betrag zutage, außerdem fand man das angebrannte Portemonnaie im Kochherde. Bei der darauffolgenden polizeilichen Vernehmung gestand die jugendliche Diebin noch mehrere ähnliche bei Festlichkeiten begangene Diebereien ein.

* **Schulitz,** 28. Juli. Als eine hiesige Witwe ihre unerwachsenen Kinder ohne Aufsicht in ihrer Wohnung zurückgelassen hatte, öffnete ihr 5 Jahre alter Sohn das im ersten Stockwerk gelegene Zimmerfenster, um sich aus diesem hinauszulehnen. Hierbei verlor der Knabe das Gleichgewicht, **stürzte kopfüber auf das Straßenpflaster** und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu.

* **Ostrowo,** 28. Juli. **In Zürich ergriffen** und gestern in das hiesige Justizgefängnis eingeliefert ist der Defraudant Stefan Driemel. Er war bei der Firma M. Arnold in Krempa als Laufbursche beschäftigt und hatte am 13. Juni d. J., wie seinerzeit berichtet, den Auftrag, von der hiesigen polnischen Bank einen kleineren Geldbetrag abzuholen. D. hatte jedoch 2000 M. erhoben und war damit durchgebrannt. Es wurden bei ihm nur noch 1000 M. vorgefunden.

* **Crone a. Br.,** 28. Juli. **Ertrunken** ist gestern beim Baden in der Brahe der 14jährige Sohn des Besitzers Szukalski aus Dzidno bei Monkowarsk. Der Knabe konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

—Kn. **Kempen i. P.,** 29. Juli. Am 12. August d. J. feiert die **evangelische Kirchengemeinde Kempen i. P.** ihr **250jähriges Bestehen.** Am gleichen Tage wird auch die Einweihung des neuen Diakonissenhauses stattfinden.

---

* **Görlitz,** 30. Juli. (Privattelegramm.) In Warnsdorf in Böhmen wurden gestern **drei Personen russischer Staatsangehörigkeit wegen Spionageverdacht verhaftet.**

* **Lötzen,** 28. Juli. **Von einem Großfeuer heimgesucht** wurde das Rittergut Mallinken bei Ranten hiesigen Kreises. Sieben Wirtschaftsgebäude sind durch einen Blitzschlag eingeäschert und vernichtet worden. Der Schaden soll sehr groß sein. 200 Fuhren Roggen und etwa 100 Schweine fielen dem Brande zum Opfer.

* **Lötzen,** 29. Juli. **Zu schweren Ausschreitungen** kam es laut „Lötz. Ztg." am Sonntag abend zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Schaubudenplatz und in der Boyenstraße. Eine größere Zahl Bauhandwerker, denen sich auch Reservemannschaften der Fußartillerie zugesellten, stürmten auf die beiden Polizeisergeanten Dovila und Marowski derart ein, daß diese von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten. Hierbei wurde ein Fußartillerist mit einem Säbel durchstochen. Dem Polizeisergeanten Dovila wurde der Waffenrock und die Hose beim Kampfe zerrissen. Es gelang den städtischen Beamten, acht Fußartilleristen zu verhaften, die von herbeigerufenen Wachtmannschaften der Infanterie zur Festungswache geführt wurden. Inwieweit diese an dem Exzeß beteiligt waren, muß die Untersuchung ergeben.

Aus dem Gerichtssaal.

ke. **Posen,** 30. Juli. **Schöffengericht.** Sonderbare Ansichten über die Zeugepflicht bekundete der Schuhmachermeister Kasimir Bera aus Posen, der sich wegen öffentlicher Beleidigung und des Angriffes mit einem Stock zu verantworten hatte. Bera war einer der Hauptangeklagten im großen Prozeß aus Anlaß der Mickiewicz-Demonstrationen und ist am 4. April wegen Aufreizung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Eine Belastungszeugin war die Frau Gabryszak, die den Bera zwar vorher nicht gekannt, sich sein Bild aber genau eingeprägt hatte, weil er in der Verhandlung fast bei jeder Sache aufgerufen wurde. Am Tage nach dem Termin, abends gegen ½9 Uhr, begegnete sie den Bera in der St. Martinstraße. Kaum hatte er sie erblickt, als er seine Erregung darüber, daß sie zu Ungunsten der Angeklagten, ihrer Landsleute, ausgesagt hatte, nicht meistern konnte. Er rief ihr nicht wiederzugebende Beleidigungen zu und sagte u. a.: „Ich werde Dir das anstreichen, für die Deutschen gut aussagen," und lief mit erhobener Hand hinter ihr her, so daß sie den Schutz eines vorübergehenden Sergeanten in Anspruch nehmen mußte. Ob er einen Stock oder Schirm in der Hand hatte, hat die Beschimpfte in der Aufregung nicht bemerkt. Der Angeklagte behauptete, die Gabryszak müsse sich in der Person geirrt haben. Er sei an dem genannten Tage um 8 Uhr abends einige Male die St. Martinstraße auf und ab gegangen, aber in Begleitung eines Bekannten und habe niemanden beleidigt. Darauf sei er in ein Lokal gegangen, wo er bis 10 Uhr geweilt habe. Die Zeugen bestätigen dies; auch der Gastwirt Dolata, der bei seinem Eintritt gerade auf die Uhr gesehen haben will, weiß sich genau zu erinnern, daß der Angeklagte 7 bis 8 Minuten nach 8 Uhr in seinem Lokale erschienen ist. Demgegenüber bekundete Schutzmann Rau I mit positiver Bestimmtheit, daß der Angeklagte zwischen 8½ und 8¾ Uhr an der Ecke St. Martin- und Viktoriastraße sich fortwährend in seiner Nähe bewegte und die Leute darauf aufmerksam machte, daß er, der Zeuge, der Schutzmann sei, der so viele Polen in der Mickiewicz-Sache angezeigt habe. Der Amtsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis und eine Woche Haft sowie Publikation des Urteils. Der Gerichtshof erkannte ihn nur der öffentlichen Beleidigung schuldig und verurteilte ihn zu **60 Mark Geldstrafe oder 12 Tagen Gefängnis.** Der Beleidigten wurde die Publi-

kationsbefugnis in einer hiesigen Zeitung zugesprochen. Das Gericht nahm an, daß nach der Beweisaufnahme ein Irrtum der Zeugin Gabryszak ausgeschlossen erscheine. Auch den Bekundungen der Entlastungszeugen müsse bis auf die Zeitangaben Glauben beigemessen werden. Das Gericht ist bei der Beurteilung aber von der Überzeugung ausgegangen, daß die Zeugen nach so langer Zeit nicht mit Bestimmtheit die Stunde angeben könnten, in der sie mit dem Angeklagten zusammen waren, da kein äußerer Anlaß für sie vorlag, sich die Zeit zu merken. — Der Chauffeur Martin Kawicki aus Zlotnik bog am 21 Mai d. J. mit einem Auto in so scharfem Tempo in die Wasserstraße ein, daß er es vor der herankommenden Straßenbahn nicht mehr zum Halten bringen konnte. Er bremste zwar so stark, daß sich der Wagen vollständig umdrehte, doch wurde der Vorderperron des Straßenbahnwagens beschädigt. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports erhielt der wilde Fahrer **12 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis.** — Eines Arrestbruchs hatte sich der Restaurateur Nowacki aus Posen schuldig gemacht. Seine Restauration am Rosengarten hatte er im Frühjahr an den Restaurateur Mundt in Rudolstein (Schles.) für 3200 M. verkauft. Bei dem Vertrage hatte er dem Käufer mitgeteilt, daß das Inventar, zu dem auch ein Billard gehörte, für 1200 M. an die Höcherl-Brauerei verpfändet sei. Es wurde darauf vereinbart, daß diese Schuld von der Anzahlung abgelöst werden sollte, was auch geschah. Nachdem der neue Wirt bereits sechs Wochen im Lokal war, stellte es sich heraus, daß das mitverkaufte Billard mehrmals vom Gerichtsvollzieher gepfändet war. Nowacki erhielt wegen Arrestbruchs **30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis.**

Polnische Nachrichten.

Posen, 30. Juli.

† **Entsetzlich!** Der „Dziennik Kuj." schreibt u. a.: „Nicht zu glauben und dennoch wahr! Der in Posen erscheinende „Goniec Wielkopolski" habe ein Bild abgedruckt, darstellend die deutsch-patriotische Demonstration am Fuße des Bismarck-Denkmals in Berlin. Der „Goniec" sei dasjenige polnische Blatt im preußischen Anteil, das in kritikloser Weise die Russenfreundschaft verbreitet habe, indem es alle möglichen und unmöglichen Stimmen der russischen Presse über die polnische Frage veröffentlicht habe. Russenfreundschaft auf der einen — die Abbildung des Bismarck-Denkmals auf der anderen Seite, das sei ein Bild politischer Logik, von der Logik der polnischen Politik erst gar nicht zu reden!

Es ist allerdings so etwas wie der schrecklichste der Schrecken, einen Bismarck in einem polnischen Blatte abzubilden. Polen wird darüber zum zweiten Mal untergehen.

Der serbische Generalstabschef.

Der Name des Generalstabschefs der serbischen Armee, des Generals Putnik, ist durch seine Gefangennahme und ritterliche Freilassung noch vor Ausbruch des Krieges in aller Mund gekommen. Auch weiterhin wird sich die Welt noch viel mit ihm beschäftigen, denn er ist die Seele des serbischen Heeres, und unter seiner Leitung werden die kriegerischen Operationen auf serbischer Seite stehen. Wenn bisher seine Persönlichkeit dem westlichen Europa weniger vertraut ist, so liegt das an der außerordentlichen Zurückhaltung dieses Offiziers, der politisch niemals hervorgetreten ist. In einem eingehenden Charakterbild nennt ihn ein Korrespondent des „Daily Telegraph", der ihn im Balkankrieg persönlich beobachten konnte, „einen der fähigsten und vorzüglichsten militärischen Befehlshaber der Gegenwart."

Seiner strategischen und taktischen Begabung verdankt Serbien zum großen Teil seine überraschenden Erfolge gegen die Türken und seinen noch überraschenderen Sieg über Bulgarien. Am Tage der berühmten Schlacht von Kumanowo, an dem die Tüchtigkeit des serbischen Soldaten Europa offenbar wurde, hat der Engländer General Putnik zum ersten Male gesehen und mit ihm gesprochen. „Ich stand einem ruhig blickenden Mann in mittleren Jahren mit einem leicht ergrauten spitz zugeschnittenen Bart gegenüber und schaute in ein paar freundliche blaugraue Augen. Putnik hat eine große Ähnlichkeit mit den Bildern des verstorbenen amerikanischen Präsidenten Grant. Er hat denselben ruhigen festen Blick, das gleiche breite und ziemlich runde Gesicht. Er sprach mit leiser, klarer Stimme in kurzen, klaren Sätzen. Man behielt den überzeugenden Eindruck von einer Persönlichkeit, die völlig Herr ihrer selbst ist und die Fähigkeit besitzt, sehr rasch zu denken und sofort eine entschlossene Entscheidung zu fassen." Überraschend war das feste Vertrauen, das er zu seinem Heer hatte, der starke Glaube an den Sieg. Mit dem Wirken Putniks ist die Reorganisation des serbischen Heeres aufs engste verknüpft. Vor mehr als 60 Jahren im südlichen Serbien geboren, hat er sein ganzes Leben als Soldat verbracht. Noch als Kadett kam er auf die Militärakademie in St. Petersburg. Nachdem er dort seine Studien absolviert hatte, ging er nach Frankreich und vollendete seine militärische Ausbildung durch ein mehrjähriges Studium auf der Kriegsschule von St. Cyr und dem Polytechnikum. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er sogleich zum Generalstab kommandiert und nahm lebhaften Anteil an der Ausbildung und Neuformung der serbischen Armee. Wie er die Artillerie nach französischem Muster reorganisierte, so führte er auch die Neubewaffnung der serbischen Infanterie mit Mausergewehren im Jahre 1899 durch und war seitdem unablässig bemüht, die Tüchtigkeit der Truppen zu heben. General Putnik ist ein genauer Kenner der Heeresorganisationen der modernen Kulturvölker; er hat öfters Manöver in Deutschland, Frankreich und Rußland mitgemacht und mit aufmerksamem Blick alles aufgenommen, was ihm für das Heer seines Vaterlandes verwertbar erschien. Sein bescheidenes zurückhaltendes Wesen ist eher das eines Gelehrten, wie denn auch sein Lieblingsstudium der Kriegsgeschichte gewidmet ist. Er spricht fließend fünf Sprachen und ist in den verschiedenen Literaturen gut bewandert. Trotz dieser wissenschaftlichen Arbeiten hat er aber den engsten Zusammenhang mit den Offizieren und Gemeinen des Heeres bewahrt, die ihn lieben und ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm und ihrem Führer besitzen.

Telegramme.

Zur Beruhigung.

Straßburg i. Els., 30. Juli. Die „Straßburger Post" schreibt: Um falschen Gerüchten vorzubeugen, teilen wir mit, daß in der Nacht vom 30. zum 31. d. Mts. eine seit längerer Zeit vorbereitete Übung in der Umgegend von Straßburg stattfindet. Die Einwohnerschaft braucht sich also nicht von in der Nacht ertönendem **Kanonendonner** beunruhigen zu lassen.

Nach dem Caillaux-Prozeß.

Paris, 30. Juli. Der Vorstand des Vollzugsausschusses der sozialistisch-radikalen Partei hat beschlossen, den ehemaligen Ministerpräsidenten Caillaux im Namen aller Parteimitglieder eine Adresse zu überreichen, in der ihm die lebhafteste Sympathie und gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen wird, er möge nach der Zurückhaltung welche er sich freiwillig auferlegt habe, die tatsächliche Leitung des Vollzugsausschusses der Partei wieder übernehmen.

Mobilmachung in Rußland.

Petersburg, 30. Juli. Ein kaiserlicher Ukas beruft unter die Fahnen:

1. Die Reserven aus 23 ganzen Gouvernements und 71 Distrikten von 14 anderen Gouvernements.

2. Einen Teil der Reserven aus 9 Distrikten von 4 Gouvernements.

3. Die Reserven der Flotte aus 64 Distrikten von 12 russischen Gouvernements und einem finnländischen Gouvernement.

4. Die beurlaubten Kosaken aus dem Dongebiet, Lubau, Terek, Astrachan, Orenburg und Ural.

5. Die entsprechende Anzahl von Reserveoffizieren, Aerzten, Pferden und Wagen.

Der österreichisch-serbische Krieg.

Die Teilmobilisierung Rußlands.

Petersburg, 30. Juli. Wie die „Petersb. Telegr-Agentur" meldet gehören die mobilisierten Gouvernements den Militärbezirken Odessa, Kiew, Moskau und Kasan an.

Abreise des Kaisers Franz Josef nach Wien.

Bad Ischl, 30. Juli. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr unter begeisterten Kundgebungen des Publikums nach Wien abgereist. Gleichzeitig kehrte Erzherzog Karl Franz Josef nach Wien zurück. Durch ein Allerhöchstes Handschreiben ist der Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes in der Monarchie, Erzherzog Franz Salvator, zum Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege ernannt worden. Erzherzogin Maria Theresia hat den Kaiser um seine Genehmigung gebeten, als Rote Kreuz-Schwester dienen zu dürfen.

Belgrad von den Serben nicht geräumt.

Semlin. 30. Juli. Das Gewehrfeuer verstummte am Morgen. Etwa um 4 Uhr wurde der ungarische Schleppdampfer „Allotmany" mit einem großen Boot im Schlepptau von serbischer Seite mit einem mörderischen Feuer überschüttet. Das Schiff geriet in Brand, doch gelang es, ihn bald zu löschen, worauf der Schleppdampfer nach dem österreichischen Ufer zurückkehrte. Von den fünf Mann der Besatzung wurden zwei getötet und einer verwundet. Das Manöver des Dampfers hat seinen Zweck erreicht, nämlich den Beweis zu führen, daß die Belgrader Festung nicht geräumt ist, sondern zahlreiche Verteidiger hat. Wie das W. T.-B. erfährt, liegt auch hierüber keine Bestätigung vor.

Belgrad unter Feuer.

Athen. 30. Juli. Nach hier über Nisch eingetroffenen Meldungen soll Belgrad von zahlreichen Bomben getroffen worden sein. u. a. wurde das Lyceum, das Grand Hotel, die französisch-serbische Bank und zahlreiche andere Gebäude beschädigt. Bei Vichnitza, 5 Kilometer von Belgrad, soll ein Artilleriekampf stattfinden.

Oesterreichischer Waffenerfolg an der serbisch-bosnischen Grenze.

Wien, 30. Juli. Nach einer hier eingetroffenen Meldung hat an der serbisch-bosnischen Grenze bei Botscha ein für die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreicher Kampf stattgefunden. 600 Serben sollen getötet und 200 gefangen genommen worden sein. Auf österreichischer Seite seien 200 Mann gefallen.

Beginn eines Artilleriekampfes.

Nisch, 30. Juli. (Petersb. Telegr.-Agentur.) **Bei Kiczniey und Smederevo hat ein Artilleriekampf begonnen.**

Keine englische Mobilisierung, sondern Vorsichtsmaßregeln.

London, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß die militärischen Behörden keine Maßregeln getroffen hätten, die den Charakter einer Mobilisierung haben. Die Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln defensiven Charakters. Die Maßregeln der Marine seien ebenfalls Vorsichtsmaßregeln. Es sei keine Mobilisierung angeordnet worden.

Königin Wilhelmine als Vorkämpferin für den Weltfrieden.

Amsterdam, 30. Juli. Das Blatt „Telegraf" veröffentlicht einen Artikel eines früheren bevollmächtigten Ministers, der der niederländischen Regierung empfiehlt, bei der englischen Regierung einen Schritt zu unternehmen, daß diese im friedlichen und beruhigenden Sinne bei Rußland ihren Einfluß zur Aufrechterhaltung des Friedens Europas ausübe. Der Artikel schließt mit einem Appell an Königin Wilhelmine, die als Vorkämpferin für den Weltfrieden bekannt sei, sie möge sich persönlich beim englischen Hof bemühen, dies Ziel zu erreichen.

Erhöhung des Bankdiskonts in England.

London, 30. Juli. **Der Bankdiskont ist auf 4 Prozent erhöht worden.**

Wiedereröffnung der Amsterdamer Börse.

Amsterdam, 30. Juli. Infolge der Bildung des Bankensyndikats ist die hiesige Börse wieder geöffnet worden.

Der Einfluß der Kriegswirren.

Düsseldorf, 30. Juli. Mit Rücksicht darauf, daß die gespannte politische Lage die Anwesenheit der verantwortlichen Werkleiter auf den Werken erforderlich macht, so daß einzelne Werke schon nicht mehr vertreten waren, wurden die Verhandlungen zur Herbeiführung der Syndizierung der sogenannten B-Produkte vertagt, um die Klärung der politischen Verhältnisse abzuwarten.

Selbstmord eines Potsdamer Bankiers infolge der Kriegswirren.

Potsdam, 30. Juli. Der Bankier Eugen Biber, Inhaber des Bankhauses M. u. J. Biber in Potsdam, und seine Ehefrau wurden heute nacht in einem Berliner Hotel **vergiftet aufgefunden.** Die Ursache der Tat sollen Verluste durch die Kriegswirren in Höhe von über 250000 Mark sein. Das Ehepaar hinterläßt eine 14 Jahre alte Tochter.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 30. Juli. Tendenz: Ultiomoverkehr geschlossen.

Privatdisk.: 4%.	30	29		30.	29.
Petersb. Auszahl. G.	—,—	206,75	Fraustädt. Zuckerfab.	193,50	190,00
" " B.	—,—	202,00	Gasmotoren Deutz	109,25	113,50
Österr. Noten . . .	—,—	81,90	Gerbfarbstoff Renner	—,—	—,—
Russische Noten . .	—,—	208,50	Handelsg. f. Grundb.	—,—	—,—
" " kl. .	—,—	208 50	Harpener Bergwerk	150,00	150,60
4% Dtsch. Reichsanl.	98,40	98 75	Hasper Eisen . . .	130,00	135,00
3½% D. Reichsanl.	—,—	84,00	Held u. Franke . .	—,—	—,—
3% Dtsch. Reichsanl.	— —	73,00	Herrmannmühlen .	145,00	—,—
4% Preuß. Kons. .	98,40	98,90	Hoesch Eisen . . .	—,—	—,—
3½% Preuß. Kons.	—,—	84,00	Hohenlohewerke . .	—,—	83,50
3% Preuß. Kons. .	—,—	73,00	Kronprinz Metall .	217,00	230,00
4% Pos. Prov.-Anl.	—,—	—,—	Zuckerf. Kruschwitz .	188,75	192,00
3½% P. Prov.-Anl.	—,—	—,—	Lindenberg Stahl .	—,—	—,—
3% do. 1895 . . .	—,—	—,—	Ludwig Loewe . .	—,—	—,—
4% P. Stdanl. 1900			Löhnert-Aktien . .	—,—	—,—
1905, 1908 . . .	93,90	94,50	Maschinenf. Buckau	109,80	114,00
3½% do., 1894-1903	80,00	82,00	Norddeutsche Sprit	—,—	—,—
4% P. Pfdbr. S. VI-X	—,—	—,—	Oberschl. Eisen-Ind.	—,—	60,50
3½% do., S. XI-XVII	—,—	—,—	Oberschl. Kokswerke	—,—	190,00
4% Pos. Pfandbr. D	—,—	—,—	Oppeln Zement . .	—,—	—,—
4% do. E	—,—	—,—	Orenstein u. Koppel	—,—	125,25
3½% do. C . . .	—,—	89,70	Ostelb. Sprit . . .	—,—	—,—
3% do. A	80,00	79,80	Julius Pintsch . .	117,00	115,00
3% do. B	85,40	85 10	Rombacher	—,—	121,25
4% N. P. Landsch. Pfb.	—,—	93,00	Rütgerswerke . . .	—,—	—,—
3½% W. Nl. Pfdbr.	—,—	—,—	S.-Th. Portl.-Zem.	—,—	155,00
3% do.	—,—	77,10	Schubert u. Salzer	—,—	—,—
4% Pos. Rent.-Br.	—,—	—,—	Schuckert	—,—	—,—
3½% do.	—,—	—,—	Siemens u. Halske	—,—	192,00
4% D. Pfandbr. Anst.	—,—	96,80	Spritbank	—,—	—,—
4% russ. unkonv. 1902	—,—	80 00	Steaua Romana .	—,—	—,—
4½% do., 1905 . .	—,—	—,—	Stettiner Vulkan .	—,—	109,00
4% Serbische amort.	63,00	64,75	Union Chemische .	170,00	172,00
Türk. 400 Frks.-Lose	150 00	140,50	V. Chem. Charlottenb.	—,—	—,—
4½ Pln. 3000 ev. 1000	80,00	83,00	V. Köln-Rottw. Pulv.	—,—	296,00
Gr. Berl. Straßenb.	—,—	130,00	Ver. Dt. Nickelwerke	—,—	—,—
Pos. Straßenbahn	158,00	158 00	Ver. Laus. Glashütten	—,—	—,—
Orientb. Betr.-Ges.	150,00	146,50	Vogtl. Maschinen .	—,—	—,—
Argo Dampfschiff. .	108,00	101,75	Wanderer Fahrrad .	300,00	307,50
Hamb.-Südamerik.	115 30	126,50	South West Afr.-Sh.	—,—	86,75
Darmstädter Bank	107,00	108,00	4½ Döl. Chem. Milch	—,—	—,—
Danziger Privatbank	119 20	120,00	Schles. Portland .	—,—	—,—
Dresdner Bank . .	138,00	—,—	Schimischower Zem.	155,00	157,00
Nordd. Kred. Anstalt	—,—	—,—	Mech. Weberei Linden	—,—	—,—
Ostb. f. Hand. u. Gew.	118,50	118 50	Österr. Kredit ult. .	178,00	180,00
Hugger Brauer. Pos.	134,00	134 00	Berl. Handelsges. ult.	142,¼	142,½
Nat.-B. f. Deutschl.	103,50	102,00	Dtsche. Bank ultimo	222,¾	219,00
Akkumulatorenfabrik	—,—	—,—	Disk. Kommand. ult.	175,¼	173,00
Adler-Fahrrad . .	—,—	—,—	Petrb. Int. Handelsb.	137,½	—,—
Baer und Stein . .	—,—	359,00	R. B. f. ausw. Handel	125,½	—,—
Bendix Holzbearbeit.	—,—	—,—	Schantung-Eisenb.	112,00	—,—
Bergmann Elektrizit.	90,00	95,00	Lombarden ultimo .	15,00	13,⅝
B. M. Schwartzkopff	—,—	—,—	Baltim. and Ohio-Sh.	75,¾	72,½
Bochum. Gußst. . .	189,75	195,65	Kanada Pacific-Akt.	172,¼	160,00
Breslauer Sprit . .	—,—	—,—	Aumetz Friede . .	129,½	—,—
Chem. Fabr. Milch	232,25	239,75	Deutsch-Luxemburg	106,¾	101,½
Daimler Motoren .	—,—	—,—	Gelsenkirch. Bergw.	165,⅜	155,00
Dt. Gasglühl. Auer	—,—	429 75	Laura-Hütte ult. .	127,¾	121,00
Dtsch. Jutespinnerei	—,—	292,00	Obschl. Eisenb.-Bed.	72,00	67,¼
Dtsch. Spiegelglas .	—,—	—,—	Phönix Bergwerk .	215,00	205,00
Dt. Waffen u. Mun.	280 00	295,00	Rhein. Stahlwerke .	139,00	—,—
Donnersmarck-Akt.	—,—	294 75	Hamb. Packetfahrt .	110,¼	101,¼
Dynamit-Trust-Akt.	145,00	150,00	Hansa Dampf. . .	221,00	200,½
Eisenhütte Silesia .	—,—	—,—	Norddeutscher Lloyd	95,⅜	88,⅜
Elektr. Licht u. Kraft	—,—	115,8	Edison	221,¾	215,00
Feldmühl Cellulose	130,00	137,00	Ges. f. elektr. Unt. .	139,00	—,—

Berlin, 30. Juli. **(Produktenbericht.)** (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Infolge der teilweisen Mobilisierung der russischen Streitkräfte herrschte heute an der Getreidebörse eine äußerst starke Haussebewegung. Auf allen Gebieten fanden Deckungen und Käufe statt, besonders auch, wie bekannt wurde, seitens der Stadt Berlin; für Hafer wäre in erster Linie das Proviantamt als Käufer am Markte, so daß die Preise sich bisweilen um 20 Mark über den gestrigen Schluß stellten. **Brotgetreide** hatte Avancen von zeitweise 14 Mark aufzuweisen, besonders **Roggen** war stark begehrt. Das Geschäft wickelte sich im allgemeinen ruhig und ohne stärkere Erregung ab. **Mais** und **Rüböl** blieben unbeachtet. — Wetter: regnerisch.

Berlin, 30. Juli. **Ein Fondsbericht wird auch heute wieder nicht veröffentlicht.**

London, 30. Juli. **(Zuckerbericht.)** 88 prozentiger Rübenrohzucker 9,6½, Wert, fest. 96 prozent. Javazucker prompt 10 nom. Tendenz: ruhig. — Wetter: Schön.

Die Fernsprechverbindung mit Berlin ist wegen Gewitters gestört.

Wettervoraussage für Freitag, den 31. Juli.

Berlin, 30. Juli. (Telephonische Meldung).

Etwas wärmer, zeitweise aufklärend, dazwischen noch geringe Regenfälle.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 30. Juli.

Sterbefälle:

Bruno Linke, 8 Jahre 7 Monate. Heinrich Sloma, ¾ Stunden. Adalbert Sikorski, 3 Monate 23 Tage. Martha Kozlowska, 7 Monate 19 Tage. Klara Opitz, ohne Beruf, 53 Jahre. Arbeiter Andreas Styza, 75 Jahre. Marie Grabowska, 21 Tage.

Neues vom Tage.

Berlin, 30. Juli.

Doppelselbstmord aus Nahrungssorgen. Mittwoch vormittag wurde der Kaufmann Ernst Riecke und dessen Wirtschafterin, die Frau Bertha Ebert in ihrer Wohnung in Moabit aufgefunden. Sie hatten sich gemeinsam durch Leuchtgas vergiftet. Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos. Schon seit längerer Zeit fand R., der sich mit Kommissionsgeschäften befaßte, nicht mehr sein genügendes Fortkommen und hatte mit Nahrungssorgen zu kämpfen.

§ **Diamantenes Priesterjubiläum.** Einer der ältesten Pfarrer Deutschlands, der katholische Pfarrer Schnieder in Altenoythe (Oldenburg), feierte am 27. Juli sein diamantenes Priesterjubiläum im 93. Lebensjahre. Der Großherzog von Oldenburg verlieh ihm den Titel Geheimer Kirchenrat. Der alte Herr verrichtet rüstig alle seelsorgerische Arbeit und ist in der ganzen Gegend bekannt und berühmt durch seine originelle Predigten.

§ **Juwelenraub im Schnellzuge.** Auf der Polizei erstattete der Wiener Perlenhändler Ignatz Weiner die Anzeige, daß ihm im Schnellzuge Wien—Krakau sein Portefeuille, das Perlen im Werte von 15 000 Kronen enthielt, gestohlen wurde. Von dem Diebe fehlt jede Spur

§ **In den Alpen erfroren.** Eine Wiener Touristengesellschaft, benannt die Kreuzlschreiber, bestehend aus 24 Herren, wollte eine Tour über die Watzmannspitze zum Steinernen Meer unternehmen. Trotz dringenden Abratens versuchten 20 Teilnehmer (vier waren umgekehrt) den Aufstieg. Bei der Südspitze gerieten sie in einen Schneesturm; stundenlang irrten sie nun umher, bis sie schließlich ganz erschöpft waren. Drei von ihnen konnten nicht mehr weiter, während 17 doch noch die Schutzhütte Hocheck erreichten. Von den drei haben wiederum zwei den Tod des Erfrierens gefunden, nämlich der Telephonist Ilcyrek und der Schneider Hruby, der dritte gab noch Lebenszeichen von sich und konnte schließlich gerettet werden.

§ **Vier Studenten ertrunken.** Wie aus Passau gemeldet wird, unternahmen fünf Studenten, die sich seit kurzer Zeit in Hoesgang bei Grein aufhielten, eine Kahnfahrt auf der Donau. Ihr Boot stieß mit einem Frachtdampfer zusammen und kippte um. Alle fielen in das Wasser, nur einer konnte gerettet werden.

§ **25 Menschen bei einem Feuerwerk getötet.** Ein schweres Unglück wird aus Tudela in der nordspanischen Provinz Navarra gemeldet. Danach soll auf dem mit Menschen überfüllten Hauptplatze des Ortes ein mit Pulver geladener Feuerwerkskörper explodiert sein. 25 Menschen wurden getötet und etwa 50 verwundet. Von den letzeren liegen mehrere im Sterben. Die Mehrzahl der Leichen ist auf schreckliche Weise geköpft worden. Die Köpfe wurden weit fortgeschleudert.

Humoristische Ecke.

* **Der Modephilosoph.** Zwei Freundinnen treffen sich in einem Salon. „Sage einmal, weißt Du vielleicht, wo man sich die Bücher von Bergson verschaffen kann?" — „Ach, meine Liebe, glaub doch daran nicht ... Man denkt sich immer wunder was, und nachher ist vielleicht überhaupt nichts Anstößiges drin."

* **Der verpfändete Mantel.** Ein Herr aus Galizien besucht ein vornehmes Seebad. Nachdem er mehrere Male wegen der Kurtaxe gemahnt worden ist, begibt er sich auf das Bureau der Badedirektion und bittet um Befreiung von der Zahlungspflicht. Das Gesuch wird abgelehnt, worauf er seinen nicht mehr ganz einwandfreien Mantel mit der Begründung verpfändet, daß er erst in einigen Wochen eine Geldsendung zu erwarten habe. Am Tage seiner Abreise erscheint er aufs neue im Bureau und läßt sich seinen Mantel geben. Er betrachtet ihn von allen Seiten, schüttelt den Kopf, zieht ihn an, schüttelt abermals den Kopf und sagt: „Ich kann Ihnen nischt zahlen die Kurtaxe, so wie Sie meinen Mantel abgenutzt haben!" — Empört springt der Badedirektor auf und schreit: „Herr, seh' ich vielleicht so aus, als ob ich Ihren Mantel abgenutzt hab'?" — Mit einem Satz ist der Herr aus Galizien an der Tür. Dort wendet er sich noch einmal um und brüllt zurück: „Nu' und seh' ich vielleicht so aus, als ob ich Ihren Ozean abgenutzt hab'?" („Lust. Blätter.")



Bekanntmachung.

Die städtische Steuerkasse bleibt in der Zeit vom **21. August bis 1. September** an den Nachmittagen wegen dringender innerer Arbeiten **geschlossen.**

Posen, den 27. Juli 1914.

Der Magistrat
Abteilung für Steuerwesen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Orlitschko** belegenen, im Grundbuche von **Orlitschko** Band I Blatt 2, 14, 19 und Band II Blatt 32 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gastwirts **Ludwig Lewin** in **Orlitschko** und dessen Ehefrau **Henriette** geb. **Glaßmann** daselbst als Miteigentümerin kraft ehelicher Gütergemeinschaft eingetragenen Grundstücke, bestehend:

Orlitschko Blatt 2: aus Acker von 16,87 ar Größe, mit 0,92 Taler Grundsteuerreinertrag, Grundsteuermutterrolle Art. 5, [7175

Orlitschko Blatt 14: aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gaststall, Stall, Wohnhaus und Scheune, sowie Acker von 78,17 ar Größe, mit 3,66 Taler Grundsteuerreinertrag und 402 M. Gebäudesteuernutzungswert.

Grundsteuermutterrolle Artikel 51, Gebäudesteuerrollen-Nr. 38,

Orlitschko Blatt 19: aus Acker von 34,74 ar Größe, von 1,90 Taler Grundsteuerreinertrag, Grundsteuermutterrolle Art. 27,

Orlitschko Blatt 32: aus Wohnhaus mit Hofraum, Stall, Schuppen und Acker von 29,73 ar Größe, mit 1,15 Tlr. Grundsteuerreinertrag und 105 Mark Gebäudesteuernutzungswert, Grundsteuermutterrolle Art. 33, Gebäudesteuerrollen-Nr. 17

am 1. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 23, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Juni 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Samter, den 12. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Sigismund Zellner** in **Posen,** Alter Markt 89, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

den 26. August 1914, vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Mühlenstraße 1a, Zimmer 74, bestimmt. [J 2598 a

Posen, den 28. Juli 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung **Mogilno** belegene, im Grundbuche von **Mogilno** Band XVII Blatt Nr. 519 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in ehelicher Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Landwirt **Ewald Scherping** und **Ernestine** geborene **Moerike** in **Mogilno** eingetragene Grundstück [7176

am 13. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden.

Das zu versteigernde Grundstück besteht aus Acker im Felde und Hofraum in einer Größe von 40 ar 14 qm, hat einen Gebäudesteuernutzungswert von 560 Mark und 1,02 Taler Grundsteuerreinertrag.

Kartenblatt 1, Parzellen Nr. $\frac{1836}{544}$, $\frac{2295}{542}$, $\frac{2296}{542}$, $\frac{2297}{542}$.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Mogilno, den 24. Juli 1914.

Königl. Amtsgericht.

Neubauten des Königl. Hauptzollamtes und Zollniederlagsgebäudes in Posen.

Im Wege **öffentlicher Ausschreibung** soll vergeben werden: Die **Ausführung der**

Massivdecken

im Hauptzollamtsgebäude einschließlich Materiallieferung (rd. 2225,00 qm).

Angebote sind rechtzeitig bis zum Eröffnungstermin am **Mittwoch, dem 12. August 1914, vormittags 11 Uhr** an das **Kgl. Neubauamt** der obenbezeichneten Neubauten Schifferstraße 17, III einzureichen. [J 2597a

Verdingungsunterlagen können ebendaher, soweit der Vorrat reicht gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3,50 Mark und Zeichnungen von 6,50 Mark bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 24. Juli 1914.

Der Königliche Regierungsbaumeister Cordes.

Terminskalender für Zwangsversteigerungen in Posen und Westpreußen.

Name des Besitzers des Grundstückes. (A = Auseinandersetzung.)	Amtsgericht	Grundbuch	Versteig.-Termin	Größe i. ha	Grundsteuer-Reinertr. i. M.	Nutzungswert i. M.
		Posen.			(Nachdruck untersagt.)	
J. Domagalski	Krotoschin	Krotoschin	18. 8. 10	0,0874	—	480
J. Gerhard	"	Rosenfeld	21. 8. 10	1,078	9,—	36
G. Janura Ehl.	Rawitsch	Wydawy	11. 8. 10	0,8313	7,50	36
F. Prosinski	Rogasen	Uchorowo	17. 8. 9½	0.163	—	24
K. Kubacki	Rawitsch	Görchen	20. 8. 10	9,33	—	317
A. Szymankiewicz	"	Niepard	13. 8. 10	0,0325	—	15
A. Kordylewicz	"	Görchen	18. 8. 10	0,0325	—	180
J. Miech	Rogasen	Briesen	10. 8. 9½	129,88	504,95	720
M. Tomaszewski Ehl.	Schroda	Czarnepiontkowo	22. 8. 11	2,048	8,88	24
H. Böse	Schwerin a. W.	Schwerin a. W.	22. 8. 10	15,6322	47,28	98
A. Schubring	Hohensalza	Argenau	10. 8. 10	3,3119	35,31	150
Th. Kellner	"	Penchowo	12. 8. 10	8,7986	222,—	255
K. A. Schmidt (A)	Bentschen	Strese	22. 8. 10	30	150,—	105
N. Wylegala	Pinne	Podrzewie	22. 8. 10	2,3527	24,18	159
O. Trenner	Wreschen	Kolaczkowo	19. 8. 10	0,46	—	18
E. Kempf Ehl.	Exin	Mieczkowo	20. 8. 10	3,7	22,—	36
Geschw. Wodniak	Hohensalza	Slonsk	14. 8. 10	16,1239	85,—	75
Frau A. Szczupak	"	Luisenfelde	17. 8. 10	2,555	17,—	45
A. Borys	Strelno	Markowitz	18. 8. 10½	1,1436	24,42	120
A. Nawrot	Kempen	Siemianice	22. 8. 9	4,8	50,—	75
M. Marknitz	Koschmin	Pogorzela	12. 8. 9½	0,031	—	435
B. Owczarek	Ostrowo	Biskupice szalone	18. 8. 9	0,0193	—	36
A. Klauzynski	"	Klein Topola	21. 8. 9	2,769	25,—	36
W. Jankowiak Ehl.	Wreschen	Wreschen	22. 8. 10	—	—	2480
Wwe. L. Arndt	Filehne	Filehne	21. 8. 11	0,1283	—	398
F. Brauer	Mogilno	Mogilno	21. 8. 9	0,135	—	2775
St. Gdyra	Adelnau	Adelnau	18. 8. 10	0,0307	—	1290
M. S. Kuczmerowicz	Gostyn	Gostyn	10. 8. 11	—	—	300
F. Schwarz Ehl.	Lissa	Grätz	14. 8. 9	1,3736	9,—	60
A. Olejniczak Ehl.	Pleschen	Prokopow	22. 8. 10	5,3586	65,—	219
F. Weidner	Samter	Scharfenort	21. 8. 10	0,285	2,46	498
Frau A. Schlegel	Bromberg	Bromberg	18. 8. 10	0,217	—	11327
K. Jestonek	Mogilno	Szerzawy	18. 8. 9	34,—	175,—	120
J. Banach	Adelnau	Tarchaly	21. 8. 10	0,431	1,53	558
A. Stodolny Ehl.	Koschmin	Neudorf	19. 8. 9½	2.5125	27,—	558
A. Hedt	Pudewitz	Pudewitz	22. 8. 8	0,399	3,—	1074
Frau A. Majorczak	Schmiegel	Poswientno	22. 8. 9½	1,077	12,24	45
B. Meyer	Hohensalza	Argenau	11. 8. 10	0,0434	—	1961
E. Henke	Nakel	Mrotschen	15. 8. 11	4,32	32,—	700
Frau M. Hentling	Tremessen	Wiederau	17. 8. 9	32,1379	250,—	180
J. Kaczmarek	Witkowo	Brückenfeld	10. 8. 10¼	12,2276	50,—	60
F. Plagens	Wongrowitz	Wongrowitz	19. 8. 9	2,5532	9,—	375
		Westpreußen.				
Th. Gawronski	Gollub	Gollub	4. 8. 9	1,266	10,—	585
B. Teschner	Danzig	Langfuhr	12. 8. 9¾ und 10	—	2 Grundst.	—
M. Jacobsohn	"	"	19. 8. 9¾ und 10	—	"	—
A. Duszynski	Czersk	Guttowitz	21. 8. 10	3,80	3,81	60
Frau S. Kankowski	Marienwerder	Marienfelde	10. 8. 9	0,7967	—	765
A. Scheffler Ehl.	"	Littschen	17. 8. 10	3,5625	5,49	40
E. Franz	Mewe	Mewe	17. 8. 10½	0.0316	—	290
F. Grabowski Ehl.	Tuchel	Pantau	17. 8. 10	0,0706	—	330
Frau R. Lissewski (A)	Schoeneck	Kleschkau	22. 8. 10	0,314	3,57	24
A. Wisniewski Ehl.	Thorn	Mlewo	21. 8. 10	2.42	47,—	585
A. Quell	"	Thorn	17. 8. 10	—	—	2350
J. Nürnberg Ehl.	Pr. Stargard	Hagenort	11. 8. 9½	0,1585	0,45	141
St. Zadurski	"	Kl. Bukowitz	11. 8. 11	2,277	4,38	60
R. Bergande Ehl.	Baldenburg	Gr. Wittefelde	22. 8. 9	0,144	0,81	118
G. Goetz	Briesen	Briesen	18. 8. 10	0,025	—	898
K. Sommerfeld Ehl.	Flatow	Krojanke	18. 8. 9	—	—	640
K. Zahnke	Strasburg	Lemberg	22. 8. 9	0,8414	7,56	204
F. Trepnau	Pr. Stargard	Königswald	13. 8. 9½	5,—	90,—	222
B. Mykowski	"	Ponschau	13. 8. 11	2,853	52,—	738
H. Andrée	Danzig	Danzig	11. 8. 10	0,2299	—	46 220
E. Suwalski	Berent	Dzimianen	12. 8. 11	34,3782	95,—	450
H. Müller	Christburg	Gr. Teschendorf	22. 8. 11	0,4954	7,02	1530
E. Matzmorr Ehl.	Dt. Eylau	Dt. Eylau	17. 8. 10	0.0218	—	800
Wwe. J. Spindler	Riesenburg	Grasnitz	20. 8. 9	526,13	1800,—	1341
F. Jung	Schwetz	Mischke	18. 8. 10	11,1514	16,77	150
B. Walther	"	Marienhöhe	20. 8. 8½	0,5036	4,—	1735
L. Redzimski	"	Groddek	13. 8. 8¼	5,85	10,—	—
P. Kaczynski	"	Blondzmin	10. 8. 8¼	3,—	10,—	—
J. Tyborski Ehl.	Schlochau	Gr. Konarczyn	19. 8. 10	12,1925	60,—	—
M. Schön	Stuhm	Braunswalde	11. 8. 10	12,2635	80,—	60
P. Mrozik Ehl.	Tuchel	Truttnowo	17. 8. 11	0.01	—	24
Wwe. R. Sokolowski	Zoppot	Zoppot	19. 8. 10	0,1543	—	1575
A. Kaminski Ehl.	Briesen	Briesen	19. 8. 10	9,081	—	1742
W. Fürst Ehl.	Strasburg	Strasburg	22. 8. 10	—	—	993

Posener Tageblatt

Handelsblatt.

53. Jahrgang. Posen, den 30. Juli 1914, abends. 53. Jahrgang.

reisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 29. Juli.

a) Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten arkt- und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
önigsberg i. P. . .	—	$172\frac{1}{2}$—173	—	—
anzig	209	168	—	168
horn	—	—	—	—
tettin	—	163—169	—	168
osen	203—206	160—164	—	162—164
reslau	196—198	163—165	F 145—150	162—164
erlin	205—206	176—177	—	175—188
amburg	208—210	176—180	—	183—187
annover	—	—	—	—

b) Tägliche Börsennotierungen auf dem Weltmarkte in Mark für 1000 Kg. ausschließlich Fracht, Zoll und Spesen.

		29. 7.	29. 7.
Weizen:			
erlin 755 gr.	Juli	—	206,75
„	Sept.	—	202,00
euyork Red Winter Nr. 2	Loko	$98\frac{1}{2}$ Cts.	143,90
„	Juli	102 Cts.	142,00
hicago Northern 1 Spring	Juli	$92\frac{1}{4}$ Cts.	129,30
„	Sept.	$82\frac{3}{8}$ Cts.	128,35
iverpool Red Winter Nr. 2	Okt.	7 Sh. $6\frac{3}{8}$ d.	161,50
aris Lieferungsware	Juli	—,— Frcs.	—,—
fen-Pest Lieferungsware	Okt.	—,— Kr.	—,—
dessa Ulka $9\frac{25}{30}$ 3—4 % Bes. einschl. Bordospesen	Loko	— Kop.	—,—
uenos-Aires Lieferungsware	Aug.	9,65 ctvs. p.	168,20
Roggen:			
erlin 712 gr.	Juli	—	174,25
„	Sept.	—	171,50
dessa $9\frac{10}{15}$ einschl. Bordospesen . . .	Loko	— Kop.	—,—
Hafer:			
erlin 450 gr.	Juli	—	171,25
„	Sept.	—	166,75
Mais:			
erlin Lieferungsware	Juli	—	—,—
hicago Lieferungsware	„	$74\frac{1}{2}$ Cts.	120,40
uenos-Aires Lieferungsware	August	5,85 ctvs. p.	105,00

Posener Handelsberichte.

Posen, 30. Juli. [**Produktenbericht.**] (Bericht der Land-irtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.) **Weiß-eizen,** guter, 210 M., **Gelbweizen,** guter, 208 Mark, **Neu-Roggen,** 24 Pfd. holl., gute trockene Dom.-Ware, 170 Mark, **Braugerste,** ute, 165 Mark, feinere Sorten über Notiz, **Hafer,** guter, 165 M. endenz: fest.

Posen, 30. Juli. (**Amtliche Preisnotierung der städtischen arktkommission für den Posener Frühmarkt.**) Durchschnitts-reis für je 100 Kgr.: **Weizen,** guter 20,90 Mark mittlerer 19,00 ark, geringer 17,50 M.; **Roggen,** neu, guter, 16,70 M., mittlerer 5,70 Mark, geringer 15,30 Mark; **Gerste,** gute 15,50 Mark, mittlere 4,30 Mark, geringe 13,10 Mark; **Hafer,** guter 16,50 Mark, mittlerer 5,60 Mark, geringer 15,00 Mark.

Patentbericht der Provinz Posen.

itgeteilt vom Patentbureau Knop u. Himer, Posen, Ritterstraße 8. Telephon 1735.

Patentanmeldungen: 46 e. C. 241 142. Vorrichtung zum Spannen der zum Antrieb von Nähmaschinen dienenden Feder durch nen beweglichen Sitz und Fußhebel. Richard Cirves, Kempen. atenterteilungen: 12 i. 277 501. Vorrichtung zur Aus-ührung des Verfahrens zur Darstellung von Wasserstoff gemäß atent 254 593. Zus. z. Pat. 254 593. Dr. Friedr. Bergius, Hannover, nd Chemische Fabrik Akt.-Ges. vorm. Milch u. Co., Posen. 45 c. 77 575. Vorkarre für landwirtschaftliche Maschinen. Pollert und rettschneider, Schneidemühl. Gebrauchsmuster: 33 d. 11 153. Aus einzelnen zusammenlegbaren, durch Scharniere iteinander verbundenen Teilen bestehendes, an elastischen Bändern ufzuhängendes Schreib- und Lesepult für die Reise. Wilhelm Klein-schmidt, Schneidemühl. 45e. 611 380. Gleichzeitiger Ausrücker der Schwungrad- und Strohwalzenwelle in Verbindung einer Fußbremse. R. Reim, Raschkow. 54b. 611 814. Papierbeutel mit Verhinderung des Beschädigens des Inhalts beim Öffnen. M. Buchholz, Posen. Warenzeichen: 23. 196 652. „Cyklop“, Fa. Gebrüder Lesser, Maschinenfabrik, Posen. 23. 196 817. „Georg Dobers Kartoffel-schlepper“. Georg Dobers, Falkstätt.

Auswärtige Handelsberichte.

Bromberg, 29. Juli. (**Amtlicher Handelskammerbericht.**) Weizen ohne Handel. — Neu-Roggen, mind. 123 Pfd. holländ. wiegend gut, gesund 164 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel. — Futtergerste zum Konsum 142—153 Mark, Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 156—176 Mk. Kochware 188—208 Mk. — Hafer 137 bis 157 Mk., guter Hafer zum Konsum (Kleinverkauf) 159—169 Mark, Hafer mit Geruch 124—146 Mark. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Breslau, 30. Juli. [Bericht von L. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21.] Die Stimmung war bei schwachem An-gebot fest, Notierungen für Weizen, Roggen und Hafer je 20 Pf. höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, behauptet, 19,60—19,80 bis 20,00 M., **Roggen,** fest, 16,30—16,50—16,70 Mark, **Braugerste,** ruhig, 15,00—15,20—15,50 M., **Futtergerste,** ruhig, 14,30—14,50 bis 15,00, **Hafer** fest, 16,20—16,40—16,60, **Mais** ruhig, 16,50 bis 17,50 M., **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** fest, 25,50—26,00 bis 26,50 M., **Kocherbsen** ruhig 22,00—22,50—23,00 M., **Futtererbsen** fester, 16,00—17,00—17,50 Mark, **Speisebohnen** fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Mark, **Pferdebohnen** fest, 18,00—19,00—20,00 Mark, **Lupinen** fest gelbe, 14,00—15,00 16,00 Mark, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00 Mark. **Wicken,** 14,00—15,00—16,00 Mark. **Peluschken** ruhig, 14,00—16,00—18,00 Mark. **Schlaglein** ruhig, 21,00—23,00 bis 24,00 M., **Winterraps,** ruhig, 24,00—25,00—26,00 Mark, **Raps-kuchen** fest 12,00—13,00—14,00, Mark, **Hanfsaat** ruhig, 17,00 bis 19,00 Mark, **Leinkuchen** ruhiger, 15,00 bis 16,00 Mark, **Sonnenblumenkuchen** fest, 14,00—14,50 Mark, **Palmkernkuchen** fest, 14,00—15,00—16,00, **Kleesamen** fest, **Rotklee** fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Mark, **Weißklee** fest, 65,00—85,00—105,00 Mark, **Schwedischklee** fest, 55,00—65,00—75,00 Mark, **Tannenklee** fest, 40,00—50,00—60,00 Mark, **Timothee** fest, 20,00—25,00—30,00 M., **Inkarnatklee** nom., —,— bis —,— M., **Gelbklee** ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Mark, **Serradella,** neue, — bis — Mark. Alles für 50 Kg.

Mehl fester, für 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto, **Weizen** fein fester, 28,00—28,50 Mark, **Roggen** fein fester, 25,00—25,50 Mark **Hausbacken** fester, 24,50—25,00 Mark, **Roggenfuttermehl** fest, 11,00—11,50 Mark, **Weizenkleie** fest, 10,50—11,00 Mark, **Heu** für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. **Roggenstroh** lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke beachtet, 18,75—19,25 M., **Kartoffelmehl** beachtet, 19,25—19,75 M., **Maisschlempe,** —,— Mark.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Weizen	19,80—20,00	Hafer	16,40—16,60
Roggen	16,50—16,70	Viktoriaerbsen . . .	26,00—26,50
Braugerste	15,20—15,50	Erbsen	22,50—23,00
Futtergerste . . .	14,50—15,00		

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps	26,00	25,00	24,00
Kleesaat, rote . .	98,00	86,00	74,00
„ weiße . .	105,00	85,00	65,00

Kartoffeln.

Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm 1,75—2,00 Mark geringere, ohne Umsatz.

Berlin, 29. Juli. (**Butterbericht** von Gust. Schultze und Sohn, Butter-Großhandlung, C. 2, Fischerstraße 26/27.) **Butter.** Die Nachfrage nach allerfeinsten Qualitäten hält an, aber auch nach zweiten Sorten bestand bessere Kauflust. — Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fach-ausschusse gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschafts-butter beste 122—125 Mark, do. gute 118—122 Mark, do. mittlere 113—118 Mark, do. abfallende 95—105 Mark. — Tendenz: fest.

Berlin, 29. Juli. [**Zentral-Markthallenbericht.**] Amtlicher Marktbericht. Marktlage. **Fleisch:** Zufuhr genügend, Geschäft still,

Preise unverändert. **Wild:** Zufuhr nicht ausreichend, Geschäft lebhaft, Preise fest. **Geflügel:** Zufuhr mäßig, in Hühnern knapp, Geschäft ruhig, Preise fast unverändert. **Fische:** Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert, für Aale nachgebend. **Gemüse, Obst und Südfrüchte:** Zufuhr genügend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert.

Wild und Wildgeflügel. Rehböcke Ia 0,60—0,80 Mark, do., IIa 0,30—0,55 M., Rotwild Ia m. Absch. 0.55—0,65 M., do., IIa 0,50—0,53 M., Damwild, 0,50—0,65 Mark, Wildschweine Ia 0,30—0,41 Mark, do., IIa, —,— Mark. Alles für 1/2 Kgr. Kaninchen, große, 0,40—0,80 M., do., kleine, 0,10—0,30 M., Wildenten, Ia, 0,80—1,20 Mark, do., IIa, 0,35—0,55 Mark, do., kleine, 0,25—0,30 Mark, Krickenten, 0,30 bis 0.50 M. Alles für Stück.

Geflügel. Zahmes Geflügel, lebend. Hühner, deutsche 2,00—2,40 Mark, do., junge, Ia, 0,70—0.90 Mark, do., do., IIa, —,— bis —,— Mark, do., Rasse-, —,— Mark Tauben 0,55—0,65 Mark, Enten, 1,35—1,80 M., Gänse, — M. Alles für Stück.

Geschlachtetes Geflügel. Hühner Ia 2,25—3,00 Mark, do. IIa 1,20—1,50 Mark, do. junge Ia 1,00—1,40 Mark, do. junge IIa 0.50—0,75 Mark, Tauben Ia, 0,55—0,65 Mark, do. IIa 0,30—0,45 Mark Enten, Ia, 2,00—3.25 Mark, do., IIa 1,20—1,70 Mark, do., Hamburger, junge, 2.00—2,75 M. Alles für Stück. Gänse, Hamburger, junge, 0,65—0,72 Mark, do., hiesige, Ia, 0,66—0,72 Mark, do., IIa, 0,55—0,63 M., Enten, Mast-, 0.90 Mark. Alles für 1/2 Kg.

Eier. Landeier, für Schock, 3.30—3,80 Mark, Trinkeier, do., 4,00—4,20 Mark.

Butter. Molkereibutter, für 50 Kilogr., 110—120 Mark, Landbutter, do., 90—100 Mark.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Eine gute Lehre für Auslandspapiere-Schwärmer.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß im Ernstfalle die ausländischen Papiere keinen Pfifferling wert sind. An der Berliner Börse ereignete sich Mittwoch der ungewöhnliche Fall, daß der Börsendirektor der Deutschen Bank Mankiewicz im Pressezimmer erschien und von der Lage auf dem Geldmarkte Mitteilungen machte mit dem Hinzufügen, daß die schlimmen Verhältnisse nicht deutlicher gekennzeichnet werden können als durch die völlige Demoralisierung des Geldmarktes:

Es gibt keinen Ausgleich auf dem Geldmarkte mehr: Man kann Goldguthaben nicht mehr regulieren. Jedes Land sorgt nur für sich!

Bei der weiteren Darstellung der Verhältnisse im einzelnen sprach Direktor Mankiewicz auch den Satz aus: „Auslandswerte haben keinen Wert!" In dieser Stunde drohender internationaler Verwicklungen erkennt man also die Chimäre von der Wertlosigkeit der Auslandswerte. Diese Erkenntnis kommt leider wie so viele zu spät.

= **Der Verkehr an der Berliner Börse** findet gemäß dem am Mittwoch gefaßten Beschluß des Börsenvorstandes dergestalt statt, daß der Ultimohandel eingestellt bleibt und nur am Kassamarkt gehandelt wird. — Am Getreidemarkt findet das Geschäft wie gewöhnlich statt.

= **Umlauf von Berliner Pfandbriefen.** Nach einer Mitteilung des Berliner Pfandbriefamtes beträgt die Gesamtsumme der im Umlauf befindlichen Berliner Pfandbriefe einschließlich der den Reservefonds des Institutes gehörigen Stücke 287 300 600 Mark gegen 278 925 200 Mark im Jahre vorher. In den letzten zwei Jahren sind 870 Grundstücke zur Neu- und Nachbeleihung angemeldet worden. Von den auf diesen Meldungen hin genehmigten Beleihungen sind 89 665 600 Mark noch nicht abgehoben, wobei zu bemerken, daß das Pfandbrief-Amt sich zwei Jahre lang an die Beleihungsbewilligung gebunden hält, während der Grundstückseigentümer zur Abnahme der Pfandbriefe nicht verpflichtet ist.

= **Deutschlands Petroleumhandel im ersten Halbjahr 1914.** Die Einfuhr von Leuchtpetroleum während des ersten Halbjahrs 1914 stellte sich auf 350 109 To., gegen 363 622 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres, zeigt also einen nicht unbedeutenden Rückgang. Auf die einzelnen Herkunftsländer verteilte sich diese Einfuhr folgendermaßen: Vereinigte Staaten von Amerika 269 625 To. (i. V. 271 697 To.), Österreich-Ungarn 56 427 To. (67 853 To.), Rumänien 18 468 To. (13 430 To.), Rußland 5502 To. (10 536 To.). Nach diesen Ziffer weist nur die Petroleumeinfuhr aus Rumänien eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre auf. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß im Mai und Juni 1914 aus Rumänien weniger Petroleum nach Deutschland kam als im Mai und Juni 1913. Der Rückgang in der Einfuhr ist auf die außerordentlich stille Marktlage während der ganzen letzten Monate zurückzuführen. — Die Einfuhr von Rohbenzin betrug während der ersten 6 Monate 1914 81 711 To., gegen 74 335 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres und kam aus folgenden Ländern: Rumänien 39 536 To. (24 107 To.), Rußland 14 917 To. (12 871 To.), Niederländisch-Indien 13 005 To. (9554 To.), Vereinigte Staaten von Amerika 11 75 To. (23 585 To.), Österreich-Ungarn 2416 T (4086 To.). Hier ist auffallend die Steigerung der rumänisch Einfuhr, die jetzt an erster Stelle steht. An mineralisch Schmierölen wurden während der ersten sechs Monate 1914 in gesamt eingeführt 122 897 To., gegen 118 003 To. in der gleich Zeit des Vorjahres, und zwar aus den Vereinigten Staaten v Amerika 49 744 To. (49 411 To.), Rußland 43 698 To. (43 376 To Österreich-Ungarn 19 489 To. (18 124 To.), Rumänien 8774 T)5115 To.). Bei der Einfuhr der mineralischen Schmieröle si also die Veränderungen verhältnismäßig geringfügig.

= **Behinderung der Elbeschiffahrt durch den Krieg.** D Vereinigte Elbeschiffahrts-Gesellschaften Akt.-Ges., die Österre chische Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellsch., die Deutsch-Öster Dampfschiff-Akt.-Ges. und die neue Deutsch-Böhmische Elbeschi fahrt, Akt.-Ges., machen bekannt, daß im Verkehr nach den öste reichischen Umschlagplätze der Elbe und Moldau Behinderu gen eingetreten sind. Einerseits ist der Güterverkehr über ei zelne Bahnlinien gänzlich gesperrt, so daß der Umschlag unmö lich geworden ist, und andererseits ergeben sich Störungen, we auf den offenen Linien Wagenmangel herrscht. Die Gesellscha ten machen schließlich darauf aufmerksam, daß alle aus diese Verkehrsbehinderungen entstehenden Kosten zulasten der Wa gehen.

= **Dividendenrückgang bei den Vereinigten Stahlwerken va der Zypen.** Der Abschluß der Gesellschaft, der auf das erhöht Aktienkapital die Verteilung von 8 Prozent Dividende, geg 1 2Prozent im Vorjahre, vorsieht, ist der erste Abschluß eine Montangesellschaft, deren Geschäftsjahr am 31. Juni endet. De Bruttogewinn der Gesellschaft beträgt nach Abzug der Handlung unkosten, Steuern usw. 3 710 291 M. (i. V. 4 521 295 M.). Na Abschreibungen von 1 394 491 M. (1 117 152 M.), Zuweisunge zum Hochofenerneuerungsfonds im Betrage von 50 000 M. (100 00 sowie nach Abzug der Anleihezinsen verbleibt ein Reingewin von 2 194 802 M. (3 964 191 M.). Der Aufsichtsrat will von di ser Summe zunächst den Betrag von 200 000 (600 000) M. z Sonderabschreibungen benutzen. Ferner will der Aufsichtsrat d auf den 4. September einberufenen Generalversammlung vo schlagen, auf das erhöhte Aktienkapital von 17 000 000 M (13 Mill.) 8 Prozent Dividende (i. V. 12 Prozent) zu verteile ferner dem Fonds zur Erneuerung der Werkanlagen 350 000 M (500 000 M.) zuzuweisen und 1 163 136 M (1 162 191 M.) vorz tragen. Der Reingewinn des Geschäftsjahres würde die Verte lung einer Dividende von 10 Prozent auf das erhöhte Aktie kapital ohne die Inanspruchnahme eines Gewinnvortrages z lassen. Wenn die Verwaltung gleichwohl 8 Prozent in Vorschl bringt, so bestimmt sie zu dieser Haltung die Rücksichtnahme a die augenblickliche politische und geschäftliche Lage, die Unsiche heit über den Verlauf der Verbandsverhandlungen, weiter die i Bericht geschilderten Aussichten für das eben begonnene Geschäft jahr, und ferner die Erwägung, daß ein Zusammenhalten der B triebsmittel nach Möglichkeit zu erstreben ist.

= **Neuyork,** 29. Juli. Der erregte Verkehr der gestrig Börse hielt auch bei Beginn des heutigen Marktes an. Schwac Haltung bei lebhaftem Geschäftsverkehr waren die Kennzeich bei der Eröffnungsstunde. Eine Reihe von Werten büßte geg gestern noch im Kurse ein, insbesondere Reading, die um 3 Dollar, Amalgamated, die um 3⅛ Dollar, und Kupferwerte, um 2 Dollar zurückgingen. Die Aktien der Kanadabahn hatt bei der dann eintretenden Erholung Avancen um 3½ Doll aufzuweisen. Die Befestigung des Marktes hielt auch weiter auf Baissedeckungen. Auch übten Privatmeldungen von ein günstigeren Auffassung der politischen Lage Rückkäufe des Be liner Marktes besonders in den Werten der Kanadabahn u Meinungskäufe der hiesigen Spekulation einen günstigen Einfl aus, der noch durch den Rückgang der Weizenpreise gestärkt wur Später verschlechterte sich die Haltung des Marktes, und Stimmung wurde nervös. Im weiteren Verlauf war die Te denz mehrfachen Schwankungen unterworfen. Die Haltung w indes bei ruhigem Verkehr vorwiegend fest. Aktienumsatz 890 0 Shares. Bondsmarkt fest, Umsatz 3,4 Millionen Dollar.

Börsen-Telegramme.

Magdeburg, 30. Juli. **[Zuckerbericht.]**

Kornzucker, 88 Grad ohne Sack 9,47 1/2
Tendenz: stetig.
Brotraffinade I ohne Faß 19,75
Kristallzucker I mit Sack . . . . —
Gem. Raffinade mit Sack . . . . 19,25—19,5
Gem. Melis mit Sack . . . . 18,87—19,0
Tendenz: ruhig.

Rohzucker 1. Produkt Transito frei an Bord Hamburg. Pr notieren für 50 Kilogramm:
für Juli 9,52 1/2 Gd., 9,57 1/2 Br.
für August 9,57 1/2 Gd., 9,60 Br.
für September 9,67 1/2 Gd., 9,72 1/2 Br.
für Oktober-Dezember 9.90 Gd., 9,92 1/2 Br.
für Januar-März 10,07 1/2 Gd., 10,10 Br.
für Mai 10,22 1/2 Gd., 10,25 Br.
Tendenz: fest. — Wetter: schön.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Peeck. — Druck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G. in Posen.